Nr. 113 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 19. Mai 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Die belgische Regierung zurückgetreten

Das Kabinett an der Sprachenfrage gescheitert — Ein Vorstoß der Flamen gegen die Wallonen — Schwierige Kabinettsbildung in Sicht — Der König will Neuwahlen vermeiden — Furcht vor den Sozialisten

Brüssel. Dienstag nachmittag faßte das belgische Kabinett den Beschluß, dem König den Gesamtrücktritt anzubieten. Ministerpräsident Renkin hat das Rücktrittsgesuch früh überreicht. Man rechnet damit, daß der König zunächst Renkin wieder beauftragen wird, ein neues Kabinett zu bilden. Weitere Einzelheiten über künftige Möglichkeiten lassen sich zur Zeit nicht geben. Man hört nur, daß der König bestrebt ist, auf jeden Fall eine Kammerauflösung zu vermeiden, da sowohl die Wirtschaftskrise, als auch das Sprachengesetz den radikalen Parteien einen unerhörten Auftrieb geben würde. Das Kabinett Renkin war ein katholisch-liberales Kabinett, das am 5. 6. 1931 die Regierung übernahm.

*

Der Rücktritt des belgischen Kabinetts wird mit den Meinungsverschiedenheiten zwischen den französisch eingestellten Liberalen und den flämischen Katholiken in der Frage der Flamisierung des Unterrichtswesens begründet. Die Flamen lehnten eine Regelung ab, die unter gewissen Umständen eine Verpflichtung zur Schaffung französischer Schulklassen in Flandern vorsieht. Gewisse Kreise vermuten, daß Ministerpräsident Renkin mit seinem umgebildeten Kabinett wieder ans Ruder kommen wird. Wie mitgeteilt wird, ist es jetzt das dritte Mal innerhalb von 10 Jahren, daß ein belgisches Kabinett über die Sprachenfrage zu Fall kommt. Als die Sozialisten in der Regierung waren, haben sie den Flamen die sprachliche Gleichberechtigung gesichert. Selbst das liberale Kabinett versucht in Belgien das Französische in den Vordergrund zu setzen, was jetzt zur Regierungskrise geführt hat.



Der Premierminister von Neusüdwales abgesetzt

Der Premierminister des australischen Bundesstaates Neusüdwales, J. T. Lang, wurde von dem Gouverneur des Staates als dem Vertreter der englischen Krone, abgesetzt. Der Ministerpräsident hatte sich geweigert, die Bundessteuer an die australische Regierung abzuführen.

Offiziersrevolte in Japan

Der Ministerpräsident Inukai, der Chef der „Nationalen Regierung" Japans, ist als Opfer des Geheimbundes „Schwarzer Drachen", der auch „Todeshand" genannt wird, gefallen. Junge Marineoffiziere haben dieses Attentat vollbracht, mit dem ausdrücklichen Willen, zu verhindern, daß die Finanzoligarchie geschützt werde und daß man eine Reihe von Korruptionen verdeckt, die sich, im Zusammenhang mit Kriegslieferungen, im Kreise hoher Persönlichkeiten vollzogen haben. Das Komplott gelang nicht ganz. Durch Verrat konnte die politische Polizei doch noch die Explosion eines Elektrizitätswerkes verhindern und den Sturm auf die Bank von Japan unterbinden. Die Attentäter stellten sich freiwillig der Polizei, begründeten ihre „patriotische Tat" damit, daß die heutigen Zustände in Japan eine andere Wendung nehmen müssen, und zu dieser Tat gesellt sich zugleich die Armee und Marine, die den Rücktritt des Kriegsministers fordert und, ungehindert der Entscheidungen des Kabinetts, zum obersten Heereschef den Generalleutnant Mashaki ausruft, just in dem Augenblick, als der Kaiser es ablehnt, das Kabinett zurücktreten zu lassen und der bisherige Kriegsminister Araki seinerseits den Ausnahmezustand über Tokio zu erklären, ablehnt. Ein kurzer Film, der aber die Tragik Japans offenbart, jenen Kriegsgeist, der seit Monaten in allen Kreisen gepflegt wird und zu einer Volkskrankheit ausgeartet ist. Ueber die Kriegsbegeisterung ließen sich, nach Meldungen amerikanischer und englischer Blätter, Bände von Ereignissen füllen, die echten „Patriotismus" darstellen, nur an der einen Kleinigkeit leiden, daß Japan daran zugrunde geht.

Erst einige Monate sind vergangen, als auf den Mikado selbst ein Attentat vollführt wurde, weil er ein liberales Kabinett am Ruder hielt. Neuwahlen gaben dem Lande die gewünschte „Nationale Regierung", deren Chef das Opfer des Sonntagsattentats wurde, und noch ist der Bombenwurf gegen die militärischen Machthaber Japans, während der Mikado-Parade in Schanghai, in aller Erinnerung. Eine Kette von Geschehnissen zieht an unseren Augen vorbei, deren tiefster Sinn in der Weltwirtschaftskrise verankert liegt. Während das Land sich in Kriegsbegeisterung austobt und die Helden in der Mandschurei lobt, schließen Fabriken ihre Pforten, die Zahl der Arbeitslosen wächst, aber die Begeisterung steigt. Die Reaktion mußte kommen, nachdem der „Frieden" in Schanghai geschlossen wurde, sehen die Militärs die Enttäuschung, daß auch die Armee heimwärts muß, die die Flagge der aufgehenden roten Sonne im weißen Felde über Schanghai hat wehen lassen, von wo aus sie nie wieder verschwinden sollte. Noch ist in Tokio das Interview des japanischen Außenministers Joshisava in aller Erinnerung, das einem französischen Journalisten gegeben wurde, wo erklärt wird, daß Japan, trotz Amerika und Völkerbund, seine Ziele in der Mandschurei durchführen werde, und nun kommt der Friedensschluß mit China und die Räumung Schanghais von japanischen Truppen. Die Antwort darauf ist das Attentat auf Inukais, welches mit dem Ruf, es lebe der Kaiser, vollzogen worden ist. Der Episode erster Akt, denn dieses Attentat vermag weder die Wirtschaftskrise zu beheben, noch die Goldwährung dem Lande wiederzugeben, noch den Jen am weiteren Fall zu verhindern.

Seit Monaten ist, gerade in der reichsdeutschen Presse, der japanische Nationalismus und die Kriegsbegeisterung gelobt worden. Und in Japan benutzte man wiederum die Hitlerbewegung, um sie als eine nationale Befreiung hinzustellen. Die „Errungenschaften" dieser Art nationaler Politik, offenbaren sich nun in Attentaten. Es kann noch eine weit schärfere Militarisierung des japanischen Kabinetts folgen, worauf das Attentat ja hinauszielt, weder am Friedensschluß mit China, noch an der gegenwärtigen Lage Japans, wird damit etwas geändert, denn die wirtschaftlichen Tatsachen sind weit stärker, als alle frommen Wünsche irgendeiner Militärkamarilla. Mit etwas mehr Militärpolitik glaubte man, in Spanien die Sache zu schmeißen und mit einigen Generalen mehr im Kabinett, bemüht sich in Jugoslawien König Alexander vergeblich die Katastrophe zu verringern, und nur deshalb hat Mussolini etwas mehr Glück, weil er seine Stütze weniger in den Generälen sucht, als in einer ihm treu ergebenen Faschistengarde der Schwarzhemden. Aber alle bisherigen

Militärdiktatur in Japan?

Die Armee fordert Einfluß auf die Regierungsbildung — Weitere Verhaftung der Geheimbündler

Tokio. Der Chef des japanischen Generalstabs, Prinz Kanin, hatte mit dem japanischen Kaiser eine längere Unterredung über die Umbildung der Regierung. Wie weiter gemeldet wird, verlangen japanische Militärkreise, daß die neue Regierung überparteilich sein und eine festere Politik zum Schutze der japanischen Interessen treiben müsse. Die Tolerierungspolitik des Kabinetts Inukai könne in Zukunft nicht mehr geduldet werden. Vorläufig ist die Stellungnahme des japanischen Militärs zur Umbildung der japanischen Regierung noch nicht klar, da die Denkschrift, die von diesen Kreisen dem Kaiser und dem Geheimen Rat übermittelt wurde, bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden ist.

Die Verhandlungslage über die Umbildung des japanischen Kabinetts ist bis jetzt noch nicht verändert. Der vorläufige Ministerpräsident Takahasi hatte Dienstag eine längere Unterredung mit dem japanischen Minister Suzuki, der, wie bekannt, zum Ministerpräsidenten ausersehen ist. Suzuki erklärte sich unter der Bedingung bereit, das japanische Kabinett zu bilden, daß vorher eine Verständigung mit der Militärpartei zustande käme. Es haben zwei Zusammenkünfte zwischen Suzuki und Vertretern der Militärpartei stattgefunden, wobei keine Einigung erzielt wurde. Der japanische Außenminister Joschisawa hat den Wunsch ausgesprochen, in dem neuen Kabinett nicht vertreten zu sein.

Das japanische Kriegsministerium erklärt, daß die in letzter Zeit in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, in Japan sei der Kriegszustand erklärt worden, nicht den Tatsachen entspreche. Die Armee bleibe „unpolitisch" und werde sich nicht in das politische Leben einmischen.

Aussagen der Mörder Inukais

Tokio. Die Mörder des japanischen Ministerpräsidenten Inukai haben Dienstag vor der japanischen Polizei über ihre Tat ausgesagt. Der Mord auf den Ministerpräsidenten sei schon mehrere Monate vorbereitet worden. Sie bereuten ihre Tat nicht und erklärten, sie wüßten, daß sie der Tod erwartet. Sie würden ihrer Strafe in Ruhe entgegensehen. Die Verhafteten betonten, sie hätten diesen Schritt aus vaterländischem Interesse getan.

Neue Verhaftungen in Japan

Tokio. Die japanische politische Polizei gibt bekannt, daß sie einige neue Verhaftungen unter den Mitgliedern der Drachenorganisation vorgenommen hat. Es wurden 8 Personen verhaftet, die angeblich mit dem Anschlag auf den japanischen Ministerpräsidenten Inukai in Verbindung stehen.

Syndikalistische Unruhen in Spanien

Madrid. Nach Berichten aus Malaga dauern dort die syndikalistischen Terrormaßnahmen weiter an. An verschiedenen Stellen der Stadt explodierten 6 Bomben. Zahlreiche Arbeitgeber wurden von Syndikalisten beschossen. Eine Anzahl Verletzte sind zu verzeichnen. Die Polizei nahm etwa 100 Verhaftungen vor. Auch aus anderen Teilen Spaniens werden Unruhen gemeldet. In Alicanto versuchten die Syndikalisten einen allgemeinen Streik durchzuführen. Zahlreiche Straßenbahnwagen wurden durch Steinwürfe beschädigt. In Valencia veranstalteten Studenten Kundgebungen gegen den Stadtrat, dem Verwahrlosung der städtischen Angelegenheiten vorgeworfen wird. In Sevilla überfielen die Syndikalisten einen Umzug der Katholiken und gaben zahlreiche Schüsse ab, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Im Hause des Präsidenten der syndikalistischen Gewerkschaft in Montellano (Provinz Sevilla) explodierte bei der Herstellung von Sprengkörpern eine Bombe. Zwei Personen wurden getötet und 6 schwer verletzt.

Aufstand gegen die Regierung Puyi

Moskau. Nach einer russischen Meldung aus Mukden ist in Tschajan, östlich von Mukden, ein Aufstand, der sich gegen die Regierung richtet, ausgebrochen. Die Aufständischen haben die Stadt besetzt und die japanischen Polizeitruppen entwaffnet. Einige Vertreter der Regierung Puyi wurden gehängt. Das japanische Oberkommando hat Truppen entsandt, um die Ordnung wieder herzustellen.

Peru verläßt die Goldwährung

Lima. Die peruanische Regierung hat beschlossen, den Goldstandard aufzugeben.

Versuche der Militärs, gleichviel, wo sie am Ruder sind, etwas Besseres zu schaffen, als es die „Zivils“ können, sind bisher gescheitert, und wenn sie noch am Ruder sind, aber überall in verzweifelter Lage, so nur deshalb, weil die Bevölkerungsschichten sich gegen das System noch passiv verhalten. Militärs in der Politik des Landes, haben in Spanien nur die Republik gefördert, und in Jugoslawien wird die Dynastie mit der Militärdiktatur fortgefegt werden, genauso, wie eines Tages auch Italiens König mit der Mussolinidiktatur verschwinden wird. Gewiß rechnete man in der Politik nicht mit Monaten, aber mit Jahren, und es ist nicht schwierig, nachzuweisen, wann der militärische Spuk auch in Japan der realen Wirklichkeit Platz machen muß, trotz allem Patriotismus, der jetzt aufgebracht wurde, wo Mord über das Schicksal der Landespolitik entscheidet.

Innerhalb des japanischen Volkes hat sich eine gewaltige Umwälzung vollzogen. Wenn wir auf die Naturkatastrophe, das Erdbeben in Japan, zurückgreifen, so müssen wir verstehen, daß dieses Japan mindestens um 25 Jahre, in seiner wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeworfen, beziehungsweise aufgehalten hat. Aus diesem namenlosen Unglück entstand eine tiefe Unzufriedenheit mit den damaligen Machthabern, eine liberale Regierung nahm den Wiederaufbau auf, es ging viel zu langsam, innerhalb der japanischen Intelligenz begann der Soizalismus und Kommunismus, Boden zu gewinnen. Noch sind die massenhaften Verurteilungen von Arbeiterführern und die Folter an ihnen in aller Erinnerung, ein Spitzeldienst des Unterrichtsministers warf Studenten massenhaft in die Gefängnisse, die radikale Jugend, selbst Söhne hoher Staatsbeamten, waren in sozialistische und kommunistische Geheimbünde verwickelt, begann Politik zu treiben und zu beeinflussen, der japanische Kuli selbst aber wurde als Exportartikel irgendwo abgeschoben, weil er im Lande keine Arbeit fand, die Industrie selbst aber brauchte Rohstoffe, die man sich nur am bequemsten aus China holen konnte. Und es ist nicht weiter verwunderlich, wenn diese radikale Bewegung plötzlich abgelenkt wurde und zwar durch die Kriegsaktion in der Mandschurei, dem Radikalismus folgte der Nationalismus, der nun, sagen wir im Waffenstillstand mit China und dem Abtransport der japanischen Truppen aus Schanghai seine tiefste Erniedridung erfuhr. Was folgt, das sind Bomben und politische Morde. Aber nur ein Anfang einer Entwicklung, die zunächst den Militärs die Politik überläßt. Daß der Weg nur noch zu einer weiteren Schwächung Japans und weiteren Unterbindung seiner Aktivität im Fernen Osten führt, steht außer Zweifel, denn die Militärs werden bald am Ende ihres Lateins angelangt sein. Man erinnere sich nur der Provokationen Japans, gegenüber Rußland und man wird sagen müssen, daß nun Japan mehr mit sich selbst zu tun haben wird oder aber, es geht den Weg rascher zur Katastrophe, indem es mit neuen Kriegsabenteuern die inneren Schwierigkeiten zu überwinden versuchen wird. Von der Offiziersrevolution zur Revolution des Bürgertums, gegen die Militärkamarilla, das ist der Weg, der in Japan in nächste Nähe rückt. —ll.

Todesurteile wegen Spionage vollstreckt

Warschau. Vor der Strafkammer in Warschau fand am Freitag und Sonnabend ein aufsehenerregender Spionageprozeß gegen den Bautechniker Bonkowski, den Beamten des polnischen Generalstabes Berakowski und die Kabarettänzerin Bajewska statt. Den Angeklagten, die am 30. April in Warschau verhaftet worden waren, ist Spionagetätigkeit zugunsten Sowjetrußlands nachgewiesen worden. Bonkowski und Borakowski wurde zum Tode verurteilt, die Tänzerin zu lebenslänglichem schweren Kerker. Da der Staatspräsident von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch machte, wurde Borakowski erschossen und Bonkowski erhängt.

Wie gleichzeitig aus Lublin gemeldet wird, wurde dort ein Angehöriger des 23. Infanterie-Regiments wegen Spionagetätigkeit zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die Hinrichtung ist kurz darauf vollzogen worden.

Pilsudski wieder in Warschau

Warschau. Marschall Pilsudski ist nach mehrtägigem Aufenthalt in Wilna, wo unter seiner Leitung Kriegsspiele stattgefunden haben, nach Warschau zurückgekehrt.



Eisberge werden zerschossen

Unser Bild berichtet von einer Tätigkeit, die kaum einem Menschen bekannt ist: vom Großreinemachen auf dem Ozean. Nach der furchtbaren Katastrophe der „Titanic“ im Jahre 1913 haben die Kulturländer gemeinsam einen Eispatrouillendienst eingerichtet, der systematisch alle treibenden Eisberge vernichtet oder unschädlich macht. Unsere Aufnahme zeigt ein amerikanisches Patrouillenschiff, von dem aus Eisberge, die sich soeben von einem Gletscher losgelöst haben, durch Beschießung mit einem Gemisch von Eisenoxyd und Aluminiumpulver vernichtet werden.

Brüning auf der Ministersuche?

Verhandlungen mit General Schleicher — Schwierige Budgetfragen — Noch keine Entscheidung über Groener

Berlin. Das Reichskabinett setzte am Dienstag nachmittag seine Beratungen fort, um sich, wie es heißt, mit aller Energie den sachlichen Fragen zu widmen, also insbesondere der Kardinalfrage der Finanzierung der Arbeitslosenfürsorge, im einzelnen der Krisen- und der Wohlfahrtsfürsorge, die im Zusammenhang mit dem Reichshaushalt dringend der Lösung harren.

An den Kabinettsberatungen nahm auch der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler teil, und zwar in seiner Eigenschaft als früherer Preiskommissar und Sachverständiger für Kommunalfragen.

Den Kabinettsberatungen waren bekanntlich persönliche Unterredungen des Reichskanzlers mit General Schleicher und Dr. Goerdeler vorausgegangen. In unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß die Personalfragen hinter den dringenden sachlichen Problemen, die das Reichskabinett zu behandeln habe, vorerst zurückstehen müßten. Die Unterredung des Reichskanzlers mit General von Schleicher wird damit begründet, daß sich der Reichskanzler über die Stimmung im Reichswehrministerium durch den verantwortlichen Chef des Ministeramtes habe unterrichten wollen. Man hört im übrigen, daß General von Schleicher von vornherein nicht geneigt gewesen sei, das durch das Ausscheiden Groeners freigewordene Reichswehrministerium im Augenblick zu übernehmen.

Berlin. Das Reichskabinett beschäftigt sich in seinen Beratungen zur Zeit hauptsächlich mit der Arbeitslosenfrage. Einstweilen scheint das Kabinett nach einer Meldung Berliner Blätter entschlossen zu sein, das Problem der Arbeitslosenfürsorge als ein Gesamtproblem, unabhängig von der Dreigliederung der verschiedenen Unterstützungsarten anzusehen. Insgesamt seien für die Arbeitslosenversicherung, für die Krisenfürsorge, für die Wohlfahrtserwerbslosen rund 3 Milliarden Rentenmark im kommenden Jahr aufzubringen. Davon wolle das Reich in seinem Haushaltsjahr eine Milliarde Rentenmark einstellen. Die Arbeitslosenversicherung könne zur Zeit mit ihren Beiträgen auskommen; die Hauptschwierigkeit liege bei der Finanzierung der kommunalen Erwerbslosenfürsorge. Im Kabinett werde ohne Rücksicht darauf, auf welche Körperschaft im einzelnen die Ausgaben der Arbeitslosenfürsorge entfallen, über die Deckung des Gesamtbetrages von 3 Milliarden RM. verhandelt. Bis vor einigen Tagen lagen von den verschiedenen Ministerien etwa 1 Dutzend verschiedener Vorschläge für die Lösung dieses Problems vor. Man habe sich für ein bestimmtes Projekt noch nicht entscheiden können. Es sei damit zu rechnen, daß die Verhandlungen noch mehrere Tage andauern.

Um die Regierungsbildung in Oesterreich

Wien. Für den Dienstag war lediglich die Ueberreichung des als Verhandlungsgrundlage ausgearbeiteten Programms an die bei der Regierungsbildung beteiligten Parteien vorgesehen. Da dies in Form eines vom beauftragten Bundeskanzler verfaßten Privatschreibens erfolgt, beginnen die Verhandlung, wie angekündigt, erst am Mittwoch in den Fraktionen der einzelnen Parteien, die für Vormittag einberufen sind. Für sie gibt eine Aeußerung des bisherigen Vizekanzlers, Ingenieur Winkler, einen gewissen Anhaltspunkt. Winkler erklärte nämlich in seiner Parteitagungsrede u. a.: Der Landbund habe nach Lage der Dinge seine grundsätzliche Bereitwilligkeit zur positiven Mitarbeit erklärt unter folgenden Bedingungen:

Neuordnung der Handelsbeziehungen, eine vom Nationalgefühl getragene Außenpolitik, Vermeidung von Neubelastungen der Bevölkerung, Verringerung der Staatsausgaben, Bereinigung der Fragen, die mit der Kreditanstalt zusammenhängen, gesetzliche Maßnahmen zur Hintanhaltung spekulativer Angriffe von Gläubigern auf Grund und Boden und Herabminderung der Lasten bei allen Körperschaften, deren Haushalt auf staatlicher Beitragsleistung beruht.

Obwohl die Haltung des Heimatsblockes noch ungewiß ist, sprechen doch neuerliche Aeußerungen dafür, daß er sich weiterhin an den Verhandlungen zur Regierungsbildung beteiligen wird. Der vom Septemberputsch her bekannte damalige Putschist Dr. Walter Pfriemer, der bis jetzt noch Ehrenlandesführer des steirischen Heimatputsches gewesen ist, hat allerdings ein Schreiben veröffentlichen lassen, nach dem er bereits am 9. d. Mts. angekündigt hat, daß er aus dem steirischen Heimatschutze austrete und seine sämtlichen Ehrenstellen niederlege, weil er mit der Haltung der Bundesleitung nicht übereinstimme. Allerdings sind Gerüchte im Umlauf, die wissen wollen, daß sich sowohl Dr. Pfriemer, der in Steiermark noch immer Einfluß besitzt, ebenso wie einer oder der andere Führer der dortigen Heimatwehrbewegung dem nationalsozialistischen Lager zuwenden will.

Gefängnis für einen Diktator

Zwei Jahre Zwangsarbeit für einen ehemaligen litauischen Ministerpräsidenten.

Kowno. In dem Korruptionsprozeß gegen den ehemaligen litauischen Ministerpräsidenten und Finanzminister Petrullis fällte das oberste Tribunal am Dienstag abend nach 8tägiger Gerichtsverhandlung das Urteil. Es lautet für Petrullis auf 2 Jahre Zwangsarbeit und Rückerstattung einer Summe von rund 98 000 Lit an die geschädigte Staatskasse. Ein Viertel der Freiheitsstrafe wird durch die inzwischen erfolgte Amnestie erlassen. In der Begründung des Urteils heißt es, daß Petrullis lediglich wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnis als Finanzminister verurteilt wird, während in den Punkten der Anklage Freisprechung erfolgt, in dem Petrullis Dinge vorgeworfen werden, da diese nicht erwiesen seien. Der ehemalige Gouverneur Merkys, der bekanntlich namentlich durch die Zeugenaussagen Woldemaras schwer kompromittiert worden ist, entzog sich der Vernehmung vor Gericht, indem er als seinen Wohnsitz Memel angab, so daß er als in einem anderen Gerichtsbezirk wohnend vom Erscheinen vor dem Kownoer Gericht entbunden war.

Keine Vertagung der Abrüstungskonferenz

London. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Artur Henderson, dementierte dem Genfer Vertreter der „Exchange Telegraph Company“ gegenüber die Gerüchte, denen zufolge die Abrüstungskonferenz infolge der politischen Lage in Frankreich und der Rückwirkung der Attentate in Tokio vertagt werde.

Mexikanische Polizei fahndet nach Bandenführer

Die Suche nach dem Entführer des Lindbergh-Babys.

New York. Der Polizeipräsident von Mexiko City, Rubio, hat auf Veranlassung der Washingtoner Polizeibehörde die mexikanische Polizei zu einer Fahndungsaktion nach dem Detroiter Bandenführer Harri Flisher mobilisiert. Flisher, der in die Entführung des Lindbergh-Babys verwickelt sein soll, soll sich gegenwärtig in Mexiko aufhalten.

12 Personen ertrunken

Moskau. Auf dem Fluß Kura im Kaukasus wurde eine dicht besetzte Fähre, die von heimkehrenden Arbeitern zum Passieren des Flusses benutzt wurde von dem durch Hochwasser stark angeschwollenen Strom abgetrieben und kenterte. Zwölf Personen ertranken.

Gylys neuer Gouverneur des Memelgebiets

Kowno. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist die Ernennung des bisherigen Generalkonsuls in London, Gylys, zum neuen Gouverneur des Memelgebiets bereits erfolgt. Gylys ist heute in Kowno eingetroffen und dürfte in den nächsten Tagen sein Amt übernehmen. Die amtliche Bekanntgabe wird heute erwartet.

Gylys ist in der Konsularkarriere tätig gewesen. In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit des litauischen Staates war er Kanzleichef im Ministerkabinett, dann litauischer Vertreter für Finnland und Estland in Helsingfors, später Konsul in Königsberg und Kopenhagen. Nach längerer Tätigkeit im Außenministerium wurde er 1930 zum Generalkonsul in London ernannt. Er steht im 46. Lebensjahr. Politisch ist er bisher noch nicht hervorgetreten. Seine Ernennung bedeutet, daß die litauische Regierung in Zukunft den Posten des Gouverneurs so besetzen will, daß der Gouverneur nur ganz abhängig von der Zentralregierung wirken kann.

Die Religionskämpfe von Bombay gehen weiter

Bombay. Die Kämpfe zwischen den Mohammedanern und Hindus wurden am Dienstag, dem mohammedanischen Neujahrsfeiertag, trotz Erklärung des Standrechtes noch erbitterter fortgesetzt. Bis zum Nachmittag wurden 8 weitere Tote und 150 Verwundete gezählt. Die Gesamtzahl der Todesopfer beläuft sich nun bereits auf 72. Manche Stadtteile bieten einen wüsten Anblick der Zerstörung. Drei Hindutempel wurden vollkommen eingeäschert. Am Dienstag nachmittag dehnten sich die Unruhen auf das Gebiet der Baumwollspinnereien aus, von denen 30 geschlossen werden mußten. 40 000 Arbeiter mußten daher vorläufig die Arbeit niederlegen.

*

Bombay. Die Feindseligkeiten zwischen Moslems und Hindus dehnten sich am Dienstag auch auf Kalkutta aus. Dort wurde eine mohammedanische Neujahrsprozession von einigen Hindus aus einem Hause mit Steinen beworfen. Die Mohammedaner griffen sofort in fanatischer Erbitterung das Haus an. Es entwickelte sich ein blutiges Handgemenge. Die Polizei eröffnete das Feuer auf die Kämpfenden und wurde selbst von ihnen angegriffen. Insgesamt wurden 30 Personen verletzt, darunter der englische Polizeioberkommissar von Kalkutta und mehrere höhere Polizeibeamte. Erst nachdem sich eine starke Polizeiwache mit aufgepflanzten Seitengewehren vor dem Hause aufgestellt hatte, zogen sich die Mohammedaner zurück.



102jährige fliegt „Looping the Loop“

Frau Stenstall winkt ihren Angehörigen zum Abschied, bevor sie in das Flugzeug steigt. — Mrs. Stenstall, eine 102 Jahre alte Frau aus Mansfield (England), unternahm mit dem bekannten englischen Piloten Sir Cobham und dem Bürgermeister von Mansfield einen Flug, bei dem auch ein „Looping the Loop“, jene schwindelerregende senkrechte Schleife der Kunstflieger, ausgeführt wurde. Selbst die etwas verunglückte Landung, bei der beide Räder des Flugzeuges wegbrachen, vermochte die alte Dame nicht aus ihrer Ruhe zu bringen.

2. Blatt des „Volkswille“

Donnerstag, den 19. Mai 1932

Polnisch-Schlesien

Für das Dienstmädchen ins Gefängnis

Eine tragikomische Geschichte hat sich in Warschau abgespielt, wie sie nicht alltäglich vorkommen dürfte. Die Gymnasiallehrerin, Marie Malinowna, hatte ein Dienstmädchen beschäftigt, von dem sie bestohlen wurde. Sie hat den Schaden bereits verschmerzt, da das Dienstmädchen heimlich verschwunden war. Sie hat keine Anzeige bei der Polizei erstattet. Die Lehrerin war überzeugt, daß die Sache damit erledigt war, aber sie war im Irrtum, denn die Folgen sollten sich erst einstellen.

Vor einigen Wochen erhielt die Lehrerin einen dicken Brief vom Sond Grodzki, auf ihren Namen lautend, zugestellt. Sie öffnete den Brief und entnahm dem Umschlag ein gerichtliches Urteil. Es stand dort zu lesen, daß sie, Marie Milanowna, wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Sie traute ihren eigenen Augen nicht, las das Urteil zweimal, dreimal durch, rieb sich die Augen, mußte aber doch feststellen, daß sie nicht einen bösen Traum träumt. Der Name, der Wohnort, Geburtsdatum, Geburtsort, Vater und Mutter, wurden ganz genau angegeben, mithin war jeder Irrtum ausgeschlossen. Die Lehrerin ruft noch eine Kollegin zur Hilfe, und beide lesen das Urteil mehrmals durch. Es stimmt alles nur zu genau. Marie Malinowna, Gymnasiallehrerin, wurde wegen Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis in ihrer Abwesenheit verurteilt, nachdem sie sich zur Gerichtsverhandlung nicht gestellt hat. Was nun machen, was anzufangen, wie das Gericht zu überzeugen, daß sie keine Diebin sei und daß sie niemanden bestohlen hat? Ihre Freundin gibt ihr den Rat, sofort zum Gericht zu fahren und den Richter zu sprechen, daß hier ein arger Irrtum vorliege. Das tat auch die Lehrerin.

Den nächsten Tag erscheint die Lehrerin im Gerichtsgebäude und will den Richter sprechen. Der Richter ist beschäftigt, aber man schickt sie zum Gerichtssekretär. Hier versichert und beteuert die Lehrerin ihre Unschuld. Der Sekretär erzählt ihr, daß sie mehrere Diebstähle ausgeführt haben sollte und liest ihr die Namen der Bestohlenen vor. Sie kennt diese Personen überhaupt nicht, war nie bei ihnen in ihrer Wohnung gewesen und hat sie auch nicht bestohlen. Der Sekretär hält ihr vor, daß sie doch bereits im Untersuchungsgefängnis gesessen hat und gegen Hinterlegung einer Kaution von 300 Zloty, auf freien Fuß gesetzt wurde und dann zur mündlichen Verhandlung nicht erschienen ist, weshalb sie in ihrer Abwesenheit verurteilt wurde. Die Lehrerin reißt die Augen und Mund weit auf, denn sie war weder verhaftet, noch hat sie die Kaution eingezahlt. Der Sekretär zeigt ihr einige Ausweise. Die Lehrerin erkennt sie sofort als ihre eigenen an und jetzt weiß sie auch, was los ist. Das Dienstmädchen, das sie bestohlen hat, nahm auch einige Ausweise der Lehrerin mit und hat unter ihrem Namen die Diebstähle ausgeführt. Das erzählt sie dem Sekretär, und dieser ruft seinen Kollegen hinzu, der mit der Diebin das Protokoll verfaßt hat. Der zweite Sekretär sagte auch, daß die Diebin eine ganz andere Person war, aber Urteil ist eben Urteil und muß erst aufgehoben werden. Man gibt der besorgten Lehrerin den Rat, sie soll gegen das Urteil sofort Berufung einlegen und in der mündlichen Verhandlung wird sich schon ihre Unschuld erweisen. Das hat auch die Lehrerin gemacht.

Eine neue Gerichtsverhandlung wurde anberaumt, aber wenn jemand Pech hat, so hat er Pech, und die Gymnasiallehrerin war wirklich ein Pechvogel. Sie hat sich zu der gerichtlichen Verhandlung um eine halbe Stunde verspätet. Der Richter, der die Angeklagte durch den Gerichtsdiener vergebens rufen ließ, hat die Berufung abgewiesen, weil die Angeklagte nicht zur Stelle war.

Kurz danach kam die Lehrerin ins Gerichtsgebäude gelaufen, um zu erfahren, daß ihre Berufung abgewiesen wurde, weil sie nicht zur Stelle war. Die Lehrerin bricht in Tränen aus und geht zu dem Gerichtssekretär. Dieser zuckt die Achsel. Man kann nichts machen, denn der Richter kann, nach der Prozeßordnung, nicht anders vorgehen. Ein Berufungsrecht gegen das zweitinstanzliche Urteil, gibt es nicht mehr, und schließlich wird das Urteil nach einigen Tagen rechtskräftig und die Lehrerin muß für ihr diebisches Mädchen 3 Monate brummen gehen. Der Sekretär gibt ihr nur den Rat, ein Gesuch an das Höchste Gericht, um Wiederaufnahme des Verfahrens einzureichen, aber es besteht ein Zweifel, ob sie inzwischen die Gefängnisstrafe wird nicht absitzen müssen. Die Gymnasiallehrerin ist untröstlich und schwört, daß sie nie mehr in ihrem Leben ein Dienstmädchen in ihr Haus aufnehmen wird.

Proteststreik auf der Bleischarleygrube

Die Arbeiter gegen den Demobilmachungskommissar.

Auf der Bleischarleygrube ist gestern ein Streik ausgebrochen, was als Antwort auf die Entscheidung des Demobilmachungskommissars vom 14. d. Mts. anzusehen ist. Der Demobilmachungskommissar hat 750 Arbeiter für die Dauer von 5 Monaten beurlaubt. Diese Anordnung steht im Zusammenhang damit, daß bei einer kurzfristigen Beurlaubung, die Spolka Bracka die Bezahlung von Sozialbeiträgen von der Verwaltung fordert und die Verwaltung will die Sozialbeiträge nicht bezahlen. Der Demobilmachungskommissar fügte sich dem Diktat der Grubenverwaltung, was die Belegschaft mit der Streikproklamierung beantwortet hat. Die Arbeitergewerkschaften und der Betriebsrat der Bleischarleygrube sind gestern beim Demobilmachungskommissar vorstellig gewesen und verlangten die Rückziehung der Entscheidung, bezw. ihre Reasumierung, was unter Hinweis auf die schwere Lage der Grube, abgelehnt wurde. Heute werden Schritte unternommen, um die Arbeiter zur Arbeitaufnahme zu bewegen.

Die schlesischen Gemeinden und die Arbeitslosigkeit

Gestern hat der Schlesische Kommunalverband die Generalversammlung abgehalten, die ganz unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit stand. Das Hauptreferat über dieses Thema hielt Gemeindevorsteher Michna aus Rosdzin-Schoppinitz. In seinen Ausführungen vernahm man so viel Pessimismus, daß es einem um die Zukunft unseres Volkes direkt bange wird. Herr Michna sagte, daß gar keine Aussicht auf eine Besserung der Wirtschaftslage vorhanden sei, weshalb mit einem weiteren Abbau der Arbeiterschaft gerechnet werden muß. In Polen lebt ein Häuflein Menschen sehr verschwenderisch, während auf der anderen Seite das Elend grenzenlos sei. Das beweist, daß unser junger Staatsorganismus krank sei. Der Referent verbreitet sich über eine eventuelle Kolonisierungsaktion, die zu unterstützen sei. Den Arbeitslosen muß Gelegenheit geboten werden, über ihre Lage zu beraten. Ihre Versammlungen dürfen nicht gleich als die kommunistischen angesehen werden, denn sonst werden die Arbeitslosen nach einem Ausweg nicht suchen, sondern verlassen sich auf den „Jemanden“. der ihnen helfen soll. Redner tritt für die Inangriffnahme der Notstandsarbeiten ein. Herr Spaltenstein hat besonders hervorgehoben, daß die Gemeinden über keine weiteren Mittel verfügen und sie können den Arbeitslosen nicht mehr beistehen. In der darauf gefaßten Resolution wird verlangt, daß vor allem festzustellen sei, welche Arbeitslose eine ständige Unterstützung erhalten müssen und ferner, daß die Unterstützungsaktion einheitlich in allen Gemeinden geregelt und auch die Unterstützungsfonds dementsprechend an die Gemeinden zu verteilen sind. Wir werden morgen auf diese wichtige Frage noch zurückkommen.

Der Schlesische Sejm und seine Wähler

Werden die Wähler aufatmen? — Die unzähligen Konflikte zwischen Mehrheit und Sanacjaminderheit Wurde der Sejm diskreditiert? — Die schlesische Bevölkerung hält an der Autonomie fest

Die „Polska Zachodnia“ war das erste Blatt in unserer Wojewodschaft, die die Meldung über die Schließung der Sejmsession gebracht hat. Sie ist angeblich kein offiziöses Organ mehr, was sie schließlich öffentlich verkündet hat, aber sie ist in der Lage, alle amtlichen Nachrichten, bevor sie auf dem Instanzenwege zur öffentlichen Kenntnis gelangen, zu veröffentlichen. Bevor noch der Sejmmarschall Wolny das Dekret zugestellt erhielt und überhaupt davon etwas erfahren hat, konnte die „Polska Zachodnia“ als erstes Blatt die Schließung der Sejmsession verkünden. Das läßt tief blicken und wir gehen nicht fehl, wenn wir sagen, daß die „Zachodnia“ auch genau informiert war, was gegen den Sejm unternommen wurde und wie die Aktion ausfallen wird.

Wie wir bereits am Sonnabend gemeldet haben, schrieb die „Zachodnia“, daß die schlesische Bevölkerung

mit Genugtuung die Schließung der Sejmsession

aufgenommen hat, weil der Schlesische Sejm angeblich nichts Positives leisten konnte. Diese Behauptung wurde aufgestellt, aber sie wurde nicht begründet. In der Pfingstausgabe der „Zachodnia“ wurde ein langer Artikel über den Schlesischen Sejm veröffentlicht, der als „Begründung“ dieser Behauptung gelten sollte. Wir haben uns diesen Artikel genau angesehen, müssen aber gestehen,

daß wir solchen Dreh, und dazu einen noch ganz blöden, inhaltlosen,

schon lange nicht mehr gesehen haben. Wie kann man nur, überhaupt, wenn man im politischen Leben ernst genommen werden will, so etwas Blödes verzapfen?

Zwei Hauptvorwürfe erhebt die Sanacjatante gegen den Schlesischen Sejm und zwar, daß er die neue Mietszinssteuer nicht beschlossen hat und daß er in der letzten Zeit, vor der Sessionschließung die elektrische Steuer abgelehnt hat.

Alles andere ist ein leeres Gerede, das wir, achselzuckend, übergehen können.

Der Wojewodschaftsrat hat tatsächlich eine Vorlage im Schlesischen Sejm eingebracht, die darauf hinauszielte,

den Mietszins bis zu 30 Prozent zu erhöhen,

um auf solche Art und Weise, den Schlesischen Wirtschaftsfonds zu stärken. Wir haben diese Vorlage auf das heftigste bekämpft, nannten sie schädlich und nicht zeitgemäß und zu dieser Ueberzeugung ist auch der Schlesische Sejm gelangt. Die Vorlage wurde in der Bau- und Wohnungskommission mit Recht begraben.

Man stelle sich vor, daß reichlich die Hälfte der schlesischen Bevölkerung ohne Arbeit und Existenzmöglichkeit dastehe und wer dieser Bevölkerung die Mietszinse in der Notzeit erhöhen wollte, der hat kein Sozialempfinden im Leibe, der muß als mit Blindheit geschlagen, angesehen werden. Zu dieser Ueberzeugung ist auch der Schlesische Sejm gelangt, wahrscheinlich mit Ausnahme der Hausbesitzer, die im Sejm ziemlich stark vertreten sind. Schließlich hätte ein solches Gesetz

keinen praktischen Wert,

denn man kann doch nicht aus dem Leeren schöpfen. Es gehört viel Stumpfsinn dazu, dem Sejm daraus einen Vorwurf machen zu wollen.

Und die Lichtsteuer, wie steht es denn damit? Der Sejm hat diese Steuer abgelehnt. Noch im vorigen Jahre, als die Arbeitslosigkeit an Umfang gewann,

haben die einzelnen Gemeinden die Erhöhung der Strompreise eingeführt.

Das haben mit wenigen Ausnahmen die meisten Gemeinden getan und wollten diese Gelder, d. h. die Mehreinnahmen,

dem Hilfsfonds für die Arbeitslosen

überweisen. Und was war die Folge?

Mit einem Schlag sind die Einnahmen aus diesem Titel zurückgegangen, in manchen Gemeinden gar um ein Drittel.

Nach dem Schaden wird man klug und die Gemeinden haben die Lichtpreise herabgesetzt. Das mußten sie tun, wollten sie nicht ein gründliches Fiasko erleben.

Durch die Erhöhung der Strompreise hat man den ärmeren Bewohnern das elektrische Licht ganz einfach ausgelöscht und jetzt kommt die „Zachodnia“ und überhäuft den Sejm mit Vorwürfen, daß er die Lichtsteuer abgelehnt hat.

Wo leben denn die Leute, die da einen solchen Unsinn verzapfen? So, wie die Schreibweise der „Zachodnia“, so war auch die Politik des Sanacjaklubs im Schlesischen Sejm, und die Wähler müssen sich für eine solche Politik herzlichst bedanken. Ja, solche Politiker braucht man gar nicht ernst zu nehmen, mögen sie schwatzen so viel sie wollen.

Die Wähler in der Schlesischen Wojewodschaft, sind zu

85 Prozent Industriearbeiter.

Sie haben schon ein großes Interesse an der Autonomie und an dem Sejm. Das Interesse hat in der letzten Zeit ein wenig nachgelassen und das ist begreiflich. Im Schlesischen Sejm haben die Sozialisten die hohen Einnahmen der Direktoren erfassen wollen und das ist ihnen nicht gelungen, aber das ist nicht ihre Schuld. Für diese Frage haben sich alle Wähler lebhaft interessiert und die Sejmtribüne war jedesmal bombenvoll. Wie kommt eine Handvoll Menschen dazu, den Arbeitsertrag von vielen tausenden Menschen zu verprassen oder nach dem Ausland hinauszuschleppen? Löhne und Angestelltengehälter werden abgebaut, Arbeiter entlassen und und Betriebe stillgelegt, selbst die lebensfähigsten und modernsten, damit mehrere Dutzend von Nichtstuern im Gelde schwimmen können. Das ist ein Verbrechen am Volke und am Staate, und wenn wir dieses Verbrechen nicht verhindern können,

so soll der Staat wenigstens einen Teil der Rieseneinkünfte besteuern.

Prompt hat man den Arm des Schlesischen Sejm angehalten, als er die Nutznießer unseres Arbeitsertrages fassen wollte und hat ihm gesagt, daß er dazu nicht kompetent sei. Das ist es gerade, was das Interesse für den Schlesischen Sejm vermindert hat, denn die Wähler sind zu der Ueberzeugung gelangt,

daß man bei allen wichtigen Fragen, die für uns Lebensfragen sind, dem Schlesischen Sejm die Kompetenzen abspricht.

Eine weitere Frage, die den Sejm beschäftigt hat, die auch alle Wähler lebhaft interessiert hat, war die

Hilfsfondsfrage für die Arbeitslosen.

Der Sejm war im Begriff einen besonderen Hilfsfonds für die Arbeitslosen zu schaffen und zwar aus den Einnahmen der schlesischen Wojewodschaft. Der Sejm hat berechtigte Forderungen an den Staatsschatz gestellt, aber man hat ihm gesagt, daß er nicht nur nichts zu fordern, sondern noch viele Millionen Zloty dem Staatsschatz zuzuzahlen hat. Der Schlesische Sejm konnte nichts unternehmen und konnte dem notleidenden Volke nicht helfen.

Die Wähler sehen ein, daß bei dem heutigen System der Schlesische Sejm dem Volke nicht helfen wird, weil er nicht helfen darf und das ist es, was das Interesse für den Sejm, richtiger, für seine Schaffensmöglichkeit, gemindert hat.

Das beweist aber noch lange nicht, daß das schlesische Volk Mißtrauen zum Schlesischen Sejm hegt. Das Mißtrauen ist vorhanden, aber zu jener Richtung im Sejm, die da nicht weiß was sie will. Lächerlich mutet daher die Behauptung der „Zachodnia“ an, wenn sie sagt, daß die Wähler die Schließung der Sejmsession begrüßen. Vielleicht gibt es auch solche Wähler, aber die wurzeln nicht im schlesischen Volke, verstehen auch das Volk nicht und werden es so lange nicht verstehen, bis sie sich als „Missionare“ und nicht als unsere Mitbürger, fühlen werden.

Kattowitz und Umgebung

Schwindeleien mit Radiolux-Apparaten.

Die Kattowitzer Kriminalpolizei arretierte am gestrigen Dienstag einen gewissen Thomas Kowalski, welcher sich Betrügereien zum Schaden der Elektroniederlassung „Radiolux“ in Kattowitz zu schulden kommen ließ. K. erschien eines Tages in dem fraglichen Geschäft und kaufte dort einen Radiolux-Apparat im Werte von 650 Zloty. Der „Käufer“ machte eine kleine Anzahlung und versprach den Restbetrag in nächster Zeit zu begleichen. Als die weiteren Zahlungen ausblieben, erstattete die geschädigte Firma bei der Polizei Anzeige, welche den Betrüger im Zentrum der Stadt bald darauf ermittelte und festnahm. Die bisherigen polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß der Gauner den Apparat bereits anderweitig für den Spottpreis von 180 Zloty verschleuderte. K., welcher sich zur Schuld bekennt, wurde in das Untersuchungsgefängnis in Kattowitz eingeliefert. Kowalski ist in der Ortschaft Stawek, Kreis Thorn gebürtig und soll erst vor kurzer Zeit nach Oberschlesien gekommen sein. y.

Schwerer Unglücksfall auf Kunigundehütte. In den Vormittagsstunden des Dienstag wurde der Arbeiter Konrad Widera während der Arbeit erheblich verbrüht. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Verunglückte nach dem Barmherzigen Brüderkloster im Ortsteil Bogutschütz Nord, geschafft. Dortselbst wurde W die erste ärztliche Hilfe zuteil. y.

Unangenehme Ferienüberraschung. Eine unangenehme Ueberraschung bereiteten Diebe dem Franz Dutkowiak aus Kattowitz, wohnhaft ulica Jadwigi 2, der gegenwärtig zum Erholungsurlaub in Wisla weilt. Nach den Angaben eines Hauseinwohners, in dessen Obhut der Wohnungsinhaber seine Wohnung gegeben, stahlen die Spitzbuben einen wertvollen Pelz, sowie Schmuckstücke. x.

Dokumentendiebstahl im Autobus. Dem tschechischen Generalkonsulats-Sekretär Josef Hawlaczki, z. Zt. wohnhaft in Kattowitz, wurde während einer Fahrt im Autobus auf der Strecke Königshütte—Kattowitz, eine schwarze Brieftasche mit verschiedenen Dokumenten entwendet. x.

Einbrecherpech. In der Nacht zum 2. Pfingstfeiertag wurde in dem Telephonkiosk am Kattowitzer Ring, unweit des Stadttheaters, der eiserne Geldautomat von einem unbekannten Täter gewaltsam geöffnet. Der Einbrecher vermutete dort wahrscheinlich Geld. Enttäuscht mußte der Täter umkehren, da sich dort das Gewünschte nicht befand. y.

Zawodzie. (Der nasse Tod.) Während des Badens in dem großen Teich der Ferdinandgrube in Zawodzie, ertrank der 20jährige Anton Nowak, ohne ständigen Wohnsitz. Die Leiche wurde durch Mannschaften der Feuerwehr geborgen und nach der städtischen Leichenhalle in Kattowitz überführt. x.

Was macht die neugeschaffene Kohlenzentrale?

Drosselung des Kohlenkonsums u. Abbau der Grubenarbeiter — Wann wird die verbrecherische Tätigkeit der Kohlenkonvention aufhören? — Ausnutzung der Kohlenproduktion durch die Kohlenkonventionen

Von den einzelnen oberschlesischen Kohlengruben laufen beim Demobilmachungskommissar unaufhörlich Reduktionsanträge ein, die meistens auch genehmigt werden. Zweimal hat man die schlesische Arbeiterschaft damit getröstet, daß die Reduktionen aufhören werden, so bald nur die Löhne abgebaut und die Kohlenzentrale geschaffen wird. Die Löhne wurden abgebaut und die Kohlenzentrale ins Leben gerufen, und dennoch werden die Grubenarbeiter weiter abgebaut. Am vergangenen Donnerstag sind Reduktionsanträge beim Demobilmachungskommissar auf 1250 Arbeiter eingelaufen und 285 Arbeiter wurden am selben Tage auf der Mathildegrube abgebaut. Uns interessiert hier die

neue Kohlenzentrale,

die doch bekanntlich bereits gegründet wurde. Hat sie denn ihre Tätigkeit noch nicht aufgenommen und wann gedenkt sie denn eigentlich in die Oeffentlichkeit zu treten? Es hat den Anschein, daß die neugegründete Kohlenzentrale nur ein Dekorationsstück bleiben wird, für jene, die da glauben wollen, daß ein Kampf gegen die Wirtschaftskrise geführt wird. Inzwischen wirtschaftet die Kohlenkonvention nach Herzenslust und drosselt den Kohlenkonsum in ganz Polen.

Nach dem letzten Lohnabbau wird die Kohlenproduktion mit den Arbeiterlöhnen nur in Höhe von

35 Prozent belastet,

alles übrige sind Verwaltungskosten. Sollten die Arbeiter direkt umsonst arbeiten, so wird auch dann die Kohle nicht billiger und wird weiterhin in den entlegenen Wojewodschaften 100 bis 120 Zloty die Tonne kosten. Die Kohlenkonvention schreibt allen Kohlenhändlern die Verkaufspreise vor. Die Konvention und die Händler verdienen reichlich 100 Prozent an der Kohle, die für den Inlandskonsum bestimmt ist. Solcher „Kohlenkonventionen" haben wir in unserer Wojewodschaft mehrere und dann besteht noch eine allgemeine polnische Kohlenkonvention. In einer jeden sitzen Directoren und Generaldirektoren, wie die Maden im Speck und beziehen Riesengehälter. Früher, bevor diese Konventionen geschaffen wurden, haben die Grubenverwaltungen den Kohlenabsatz selbst durch ihre Angestellten besorgt. Heute kosten uns die Kohlenkonventionen

65 Millionen Zloty jährlich,

und das ist herausgeworfenes Geld, denn früher wurde der Absatz unentgeltlich besorgt, wenn wir von den bescheidenen Gehältern der paar Angestellten absehen, die sich mit dieser Angelegenheit befaßt haben.

Die Kohlenkonvention schreibt jeder Kohlengrube das Quantum Kohle, das sie zu fördern hat, für den ganzen Monat vor.

Dann werden die Absatzgebiete in Zonen eingeteilt und die zu liefernden Kohlensorten vorgeschrieben. Wehe der Grube, die ein größeres Kohlenquantum fördert, oder zu einem billigeren Preis verkauft.

Dafür wird die Grube mit hohen Konventionalstrafen belegt.

Außerdem erhält diese Grube keine Prämien ausgezahlt. Für die Eroberung neuer Absatzgebiete erhält die Grube keine Entschädigung, obwohl die Kohlenkonvention nichts unternimmt, um neue Absatzgebiete zu gewinnen.

Die Kohlenkonvention unterhält einen Stab von Beamten, die da herumschnüffeln, ob nicht etwa eine Grube mehr Kohle gefördert hat, als ihr vorgeschrieben wurde. Wir stellen hier ausdrücklich fest, daß die Kohlenkonvention wissentlich und absichtlich die Kohlenproduktion und den Kohlenabsatz drosselt.

Die Kohlenkonvention setzt das Produktionsquantum und den Verkaufspreis fest. Die Allgemeinheit ist über diese Drahtzieherei nicht informiert. Wie bereits gesagt, wurde Polen in Absatzzonen eingeteilt, desgleichen auch die ausländischen Gebiete. Nach diesen Zonen befinden sich erst die freien Gebiete, woselbst die Kohlengruben Absatz suchen dürfen. Das ist aber nicht leicht, denn entweder liegen diese Gebiete sehr weit entfernt, weshalb die Frachtspesen den Kohlenpreis sehr erhöhen, oder es besteht dort die Auslandskonkurrenz, gegen welche die Gruben nicht ankämpfen können. Mit dieser Wirtschaft muß einmal aufgeräumt werden, und zwar gründlich, wenn wir nicht wollen, daß die Gruben stillgelegt und die Grubenarbeiter auf die Straße geworfen werden sollen. Die Kohlenzentrale soll ihre Tätigkeit endlich aufnehmen und den Kohlenabsatz im Interesse der Kohlenproduktion regeln. Eine Absatzorganisation muß doch eine Absatzorganisation bleiben und den

Absatz fördern,

aber nicht drosseln. Wir nehmen an, daß die Regierung über die Machinationen der Kohlenkonvention, die von Robur und Progreß beherrscht wird, informiert ist und keine energischen Schritte unternimmt, um so mehr, als die Sanacjapresse behauptet, daß die polnische Kohlenkonvention eine Verbindung mit der reichsdeutschen Kohlenkonvention unterhält, ja, sich sogar den Anordnungen der deutschen Konvention unterwirft. Diese Behauptung muß nicht unbedingt wahr sein, was aber nicht hindert, daß es höchste Zeit ist, daß die neugeschaffene Kohlenzentrale ihre Tätigkeit aufnimmt, welche von der Regierung kontrolliert wird.

„Bannfluch" über das sozialistische Volkshaus in Königshütte

Die „Friedensliebe" des kath. Klerus — Wiadomosci Dieczyalne über sektierische Versammlungen Katholisches Pfarramt St. Barbara in Königshütte kneift

In Königshütte war das Zusammenleben der Bevölkerung auch in religiöser Beziehung, trotz des Vorhandenseins der Sozialisten, „Kommunisten" und anderer Sekten, ein immer noch erträgliches. „Religionskämpfe" gibt es hin und wieder nur im Stadtparlament, wenn horrende Summen für kirchliche Zwecke ausgegeben werden, wozu die Stadtverordnetenversammlung kein Recht hat. Wenn wir erstere Feststellung anführen, dann aus dem Grunde, weil es noch Geistliche gibt, die sich wirklich an die Lehre Christi zu halten versuchen. Ganz besonders konnte man diese Erscheinung an dem verstorbenen Pfarrer Wojciech von der St. Barbara-Parochie sehr oft feststellen. Ein Geistlicher, wie er sein soll, war in ihm verkörpert. Alles was er besaß, verschenkte er an die Armen, verrichtete in sehr vielen uns bekannten Fällen bei Mittellosigkeit unentgeltlich kirchliche Angelegenheiten, was ihm sehr oft von höherer Stelle übel genommen wurde, und hinterließ nach seinem Ableben eine beträchtliche Summe Schulden. Und weil er neben den vortrefflichen Eigenschaften

sich fast gar nicht um die Sozialisten kümmerte und sogar im „Volkshaus" zu den theatralischen Veranstaltungen der katholischen Vereine sehr oft erschienen ist, war er überall beliebt.

Doch hatte ein vorzeitiger Tod seinem Leben ein Ende gemacht und heute nur seine Erinnerungen und Anekdoten unter den Armen und Parochianen bestehen.

Leider hat sich das gute Verhältnis mit dem Einzuge des neuen Pfarrherrn bei St. Barbara in Königshütte geändert. Diesem Herrn scheinen die Sozialisten ein großer Dorn im Auge zu sein, ganz besonders hat es ihm das Volkshaus angetan. Einige Zeit nach seinem Antritt wollte er in seiner Umgebung „Ordnung" schaffen und den vermaledeiten Sozialisten eins auswischen, indem er alle Hebel in Bewegung setzte, um das Volkshaus käuflich zu erwerben. Nach dem Erwerb und Vertreibung der Sozialisten wollte man sich daselbst häuslich niederlassen und ein „Vereinshaus" einrichten. Doch hatte man die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Trotz aller nur erdenklichen Bemühungen, wozu auch die Kanzel herhalten mußte, gelang es „Hochwürden" nicht, seinen gefaßten Plan zur Durchführung zu bringen, auf die Worte Christi:

„Du sollst deine Feinde lieben",

ganz vergessend. Da aber die Vorhaben wenigstens einen kleinen Erfolg aufzuweisen haben mußten, sah man nach und stellte fest, daß sich noch im Volkshause der katholische Gesellenverein bewegt. Dieser Verein, der jahrelang im Volkshaus seine Sitzungen, Vergnügungen u. a. mehr abhielt, wurde dazu bewegt, diese „teuflische Stätte" zu verlassen. Zuerst vergeblich, weil sich die Kolpingsbrüder unter den Sozialisten sehr wohl fühlten, und sie es oft feststellen mußten, daß die Sozialisten viel bessere Menschen sind, als mancher hundertprozentige Christ. Doch wo gebohrt wird, fallen Abfälle, bis eines Tages dem Geschäftsführer mitgeteilt wurde, daß man hier nicht mehr tagen soll. Na, sie gingen, das Volkshaus besteht weiter und wird noch sehr viele Jahre bestehen, als Hort des vorwärtsstrebenden Sozialismus. Alle Anstürme, auch wenn sie von pfarrherrlicher Seite kommen, werden weiter zerschellen.

Nachdem sich alle angeführten Vorkommnisse im stillen abgespielt und wir getreu dem Bibelspruch:

„Herr vergib ihm, denn er weiß nicht was er tut"

die ganze Angelegenheit aufgefaßt haben, nahmen wir öffentlich keine Notiz davon. Damit kennzeichneten wir

unsere Friedensliebe

auch nach dieser Richtung hin, wenn sie vielleicht nicht am Platz war. Wir haben festgestellt, daß „Hochwürden" sich neben kirchlichen Angelegenheiten auch noch um unsere kümmert und dadurch seine besondere Nächstenliebe bekundet hat. In Nr. 19 der Pfarramtlichen Nachrichten der St. Barbarakirche in Krol. Huta finden wir u. a. auch, daß leider einige (?) Personen im Vorjahre aus der Kirche ausgetreten sind. Ueber die Lokalfrage heißt es darin weiter, daß S. E. Hochwürden Herr Bischof Adamski in den „Wiadomosci Dieczalne" Nr. 5, 1932, Position 71, entschieden hat,

daß es nicht angeht, daß katholische Vereine ihre Versammlungen in Lokalen abhalten, die von sozialistischen Organisationen verwaltet werden, oder in denen sektiererische Versammlungen und Gottesdienste stattfinden.

In Krolewska Huta wird der „Dom Ludowy" von sozialistischen Organisationen verwaltet. Sektiererische Versammlungen und Gottesdienste werden im Hotel „Graf Reden" abgehalten. Infolgedessen kommen diese beiden Häuser für katholische Organisationen nicht mehr in Frage.

Somit erfahren wir öffentlich, daß auch der „Dom Ludowy" (Volkshaus) für die katholischen Vereine nicht mehr in Frage kommt. Dadurch wird es notwendig, daß sich die Genossen und Gewerkschaftler dorthin mehr zusammenfinden und andere Stätten meiden. Letzten Endes werden wir uns, wie vorher erwähnt, keine grauen Haare über diesen neuen „Bannfluch" wachsen lassen. Zu den vielen Beweisen der Herabsetzung Andersgesinnter wird ein weiterer geliefert, wie weit die Theorie und Praxis bei manchen geistlichen Herren liegt. —

Immer weiter so, und ihr wird noch mehr als bisher erkannt und die Kirchenaustritte werden sich noch mehr vergrößern.

Anbei möchten wir feststellen, daß sogar über das Hotel „Graf Reden" der „Bannfluch" gesprochen wurde, trotzdem sich daselbst sehr viele „prominente" Persönlichkeiten und gute Christen bewegen. Doch ist dies ihre Angelegenheit selbst, über die famose Feststellung der pfarramtlichen Nachrichten von St. Barbara nachzudenken. m.

Königshütte und Umgebung

Beschäftigung auswärtiger Arbeitskräfte.

Bei dem ständigen Anwachsen des Erwerbslosenheeres durch die, seit vieler Monate anhaltende, Wirtschaftskrise, mit ihren Massenentlassungen, wurden die Behörden im verstärktem Maße veranlaßt, **nur hiesige Arbeitskräfte zu beschäftigen.** Ausnahmen sollen nur dann gemacht werden, wenn besondere Facharbeiter am Ort nicht zu erhalten sind. Firmen, die den Versuch gemacht haben, auswärtige Arbeitskräfte zu beschäftigen, trotzdem sie durch die hiesigen zu ersetzen waren, wurden bestraft und mußten diese entlassen.

In anderen Fällen wiederum verhinderten die hiesigen Arbeitslosen selbst, die Einstellung von fremden Arbeitern, indem sie gegen diese eine drohende Haltung einnahmen und sie letzten Endes von der Arbeitsstelle vertrieben. Hieraus ist zu ersehen, wie notwendig es ist, immer wieder darauf hinzuweisen, daß Arbeitgeber nur hiesige Arbeitslose einzustellen haben und diese selbstverständlich auch nach dem Tarif entlohnt werden müssen. Unter allen Umständen muß unterbunden werden, daß man hiesige Erwerbslose darben läßt, weil sie das fordern, was ihnen rechtlich zusteht.

Im übrigen verweist das Arbeitslosenamt auf die bestehenden Verordnungen des Wojewoden, wonach Arbeitskräfte nur durch das Arbeitslosenamt eingestellt werden dürfen und jeglicher Bedarf dort anzumelden ist. Wer Arbeitskräfte, gleich welcher Art, ohne die Vermittlung des Arbeitsnachweises einstellt, hat strenge Bestrafung zu gewärtigen und die eingestellten Arbeitskräfte von Amts wegen entfernt werden können. m.

Taschendiebe an der Arbeit. Einem gewissen Franz Janiola von der ulica Piastowska 19 wurde während der Straßenbahnfahrt von der ulica Hajducka nach dem Ring aus der Tasche ein Betrag von 380 Zloty entwendet. Zum Glück wurde der Diebstahl von Fahrgästen bemerkt. Die benachrichtigte Polizei schritt zur Verhaftung eines gewissen Abraham Hitzik aus Lemberg, der zwar die Tat leugnet, aber von den mitfahrenden Personen mit Bestimmtheit als der Dieb bezeichnet wurde. Es ist ihm leider gelungen, sofort nach dem Diebstahl das Geld in einem günstigen Moment einem unbekannten Komplizen auszuhändigen, so daß der Betrag nicht mehr vorgefunden werden konnte. In einem anderen Falle wurde dem Salo Guttmann aus Beuthen, während der Straßenbahnfahrt von Kattowitz nach Königshütte, eine goldene Uhr, im Werte von 200 Zloty, gestohlen. Der Täter ist unbekannt. m.

Scheibensplitter. Dem Josef Winder, von der ulica Lagiewnicka 16, wurden gestern Nacht 4 Scheiben seiner Wohnung eingeschlagen, und dabei die Fensterblumen vernichtet. m.

Die begehrten Südfrüchte. Die Anna W. aus Königshütte wurde von der Zollbehörde zur Anzeige gebracht, weil sie in einem Kinderwagen 50 Stück Apfelsinen über die Grenze bringen wollte. Das Versteck wurde ausfindig gemacht und die Südfrüchte beschlagnahmt. m.

Wochenmarktbeisel. Der Händler Jan Gawlinski aus Zawiercze bemerkte den Diebstahl eines Bündels Heu von seinem Wagen durch einen gewissen Paul Wons aus Königshütte. Als der Händler sein Eigentum wiederverlangte, wurde W. gegen ihn tätlich und bedrohte den Händler mit einem Messer. Dieser wiederum griff in der Notwehr zu einem Stein und brachte dem Heudieb eine erhebliche Kopfverletzung bei. An demselben Tage wurde W. noch wegen eines anderen Vergehens zur Anzeige gebracht. Bei der Händlerin Liwoski kaufte er 4 Stück Zitronen und gab ein 5-Zloty-Stück in Zahlung. Die Händlerin händigte ihm 4,50 Zloty aus. Nach einer kurzen Zeit erschien er wieder und erklärte, daß die Zitronen schlecht seien. Dabei gab er ihr aber nur 1,50 Zloty zurück mit der Behauptung, daß er nur 2 Zloty in Zahlung gegeben hätte und 1,50 Zloty ausgehändigt erhalten habe. Er versuchte auch hier, die Händlerin auf die Weise um 3 Zloty zu betrügen. m.

Siemianowitz

Termine der diesjährigen Aushebungen zum Militär für Siemianowitz und Umgegend.

Am 1. Juni 1932 alle Militärpflichtigen der Jahrgänge 1909 und 1910 aus Michalkowitz, welche im vergangenen Jahre die Kategorie B erhielten. Am 2. Juni 1932 alle Militärpflichtigen des Jahrgangs 1911 mit dem Anfangsbuchstaben A bis O aus Michalkowitz. Am 3. Juni 1932 alle Militärpflichtigen des Jahrgangs 1911 mit dem Anfangsbuchstaben P. bis Z. aus Michalkowitz. Am 9. Juni 1962 alle Militärpflichtigen von Siemianowitz des Jahrgangs 1909, welche bei der letzten Aushebung die Kat. B erhalten haben. Desgleichen der Jahrgang 1911 mit dem Anfangsbuchstaben A. Am 10. Juni 1932 Jahrgang 1911 vom Buchstaben B bis Gl. Am 11. Juni d. Js. Jahrgang 1911 vom Buchstaben Gm bis Ka. Am 13. Juni d. Js. Jahrgang 1911 von Kb bis L, sowie Jahrgang 1910 von A bis B, welche bei der letzten Aushebung die Kategorie B erhielten. Am 14. Juni d. Js. Jahrgang 1911 von N bis O und Jahrgang 1910 von C bis E mit dem vorjährigen Vermerk Kategorie B. Am 15. Juni, Jahrgang 1911 mit dem Anfangsbuchstaben P bis R und Jahrgang 1910 Buchstabe F bis J Kategorie B. Am 16. Juni Jahrgang 1911 Buchstabe S bis U und Jahrgang 1910 Buchstabe K der Kategorie B. Am 17. Juni Jahrgang 1911 Buchstabe W bis Z und Jahrgang 1910 L bis P der Kategorie B. Am 18. Juni Jahrgang 1910 Buchstabe R bis Z der Kategorie B. Alle Aushebungen beginnen um 7,30 Uhr vormittags im Saale Belweder auf der ul. Sienkiewicza 6.

Ins Freie. Die Wanderzeit ist da. Unsere Kulturvereine nutzen die schnell enteilenden Sommermonate gründlich aus, um in der schönen Natur ihre Freizeit zu verbringen, so ein Gegengewicht schaffend für Körper und Geist gegen die verheerenden Wirkungen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Die freien Sportler hatten sich als Ziel eine zweitägige Pfingstwanderung nach dem beliebten Lawek gewählt. Dort konnten sie sich in Licht, Luft und Wasser nach Herzenslust ergehen und austoben und kehrten wohlgemut am Montag wieder. Die freien Sänger wählten als erstes Ziel ihres Ausfluges die weiten Wälder hinter Emanuelssegen. Am Pfingstmontag 6 Uhr früh ging es los. Nachdem tagsüber, von dem dortigen Sangesbrüdern geführt, die einzelnen Waldpartien durchstreift wurden, langte man um 10 Uhr abends wieder daheim an. Der Tag war leider viel zu kurz. Zu den nächsten Ausflügen unserer Kulturvereine sind auch die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder freundlichst eingeladen.

Hauptversammlung der Beerdigungskasse der Angestellten der Vereinigten Königs- und Laurahütte. Am vergangenen Sonntag fand die zehnte Generalversammlung der Angestell-

ten-Beerdigungskasse statt. Die Kasse zählt 1340 Mitglieder. Einnahme 30 211,00 Zloty, Ausgaben 14 083,50 Zloty. Kassenbestand am Ende des Geschäftsjahres 16 127,00 Zloty. Bei der Neuwahl wurde der alte Vorstand en blok wiedergewählt.

Bittkow. (Rasiermesser als Angriffswaffe.) Während einer Auseinandersetzung auf der Straße versetzte der 31jährige Josef Nawrath aus Bittkow dem 33jährigen Maschinisten Bruno Szymanski aus Siemianowitz mit einem Rasiermesser mehrere Stiche und verletzte diesen arg am Kopfe. Der Verletzte wurde nach dem Siemianowitzer Spital geschafft. x.

Myslowitz

Der Ausbau der Grünanlagen in Myslowitz. Neben dem Park des „Schloßgartens“ an der Beuthenerstraße besitzt die Stadt Myslowitz keine größere Grünanlage, wenn man von dem sogenannten „Promenadenweg“, der nach Slupna führt und dem Freiheitsplatz absieht, die als solche dem Sinn und Wert einer Grünanlage keineswegs nahe kommen. Allerdings fehlt es nicht an reizenden und sozusagen schon fertigen „Grünanlagen“, die man nur bei einigermaßen guten Willen, der Oeffentlichkeit zugänglich machen könnte, wie die alte Strzelnica. Neben den Grünanlagen sind in letzter Zeit zwischen den Friedhöfen Schrebergärten aufgezogen worden, die sich im Ganzen sehr angenehm bemerkbar machen. Wenn gleich alles noch sehr nach Anfang hinweist, so ist an der vielen Arbeit, die hier geleistet wurde, zu erkennen, daß unter der Myslowitzer Einwohnerschaft ein Bedürfnis vorhanden ist, sich aus dem Staube der Straßen und der Dumpfigkeit der Wohnungen, wenn auch der besten, im Sommer der frischen Erdluft zu nähern. In den Schrebergärten ist eine schöne Laubenkolonie entstanden und das Ganze wird erst zur Zeit der vollen Blüte und Reife das werden, was es sein soll. Auch den Minderbemittelten geht der Magistrat hierin an die Hand und überläßt Gartenparzellen unentgeltlich, wie es mit den Interessenten auf seiten der Arbeitslosen geschicht. So kommt man durch die Gründung von Schrebergärten dem Sinn und Wesen der Grünanlagen näher, wenn auch es immer noch Elemente gibt, die solche nicht für notwendig erachten. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Auch die Kinder müssen daran glauben.) Die grenzenlose Sparwütigkeit in Rosdzin-Schoppinitz ist nun auch, nachdem den Arbeitslosen die Bezüge und Mittagsportionen „rationalisiert“ wurden, auf die Kleinkinder übergegangen. Früher erhielten die Armenkinder, im Alter bis zu 6 Monaten, ¼ Pfund Zwieback und Kinder, bis zu 2 Jahren, 2 Semmeln. Nun sind diese „Portionen“, an denen keines der Kinder satt werden kann, noch um 50 Prozent der bisherigen Menge gekürzt worden, so daß Kinder bis zu ½ Jahr, nur noch ein Achtel Pfund Zwieback und Kinder bis zu 2 Jahren, 1 Semmel erhalten. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Der neue Betriebsausschuß zusammengestellt.) Wie auch nicht anders zu erwarten war, hat der Betriebsausschuß in diesem Jahr eine Umstellung erfahren. So fanden sich am Dienstag die neugewählten Betriebsräte zusammen, um den neuen viergliedrigen Ausschuß zu wählen. Zu der Wahl waren zwei Listen vorhanden, die der Polnischen Klassengewerkschaft und Federacja Pracy Pracy mit zusammen 10 Mandate, die andere bestehend aus Poln. Berufsvereinigung, D. M. V., Christliche Gewerkschaft und „Jednosc Robotnica“, zusammen 7 Mandate. Es entfielen auf die erste Liste zwei Sitze (früher drei Sitze), die aus den Vertretern der Poln. Klassengewerkschaft hervorgingen. Desgleichen bekam die zweite Liste ebenfalls zwei Sitze, bestehend aus einem Freigewerkschaftler und einem Vertreter der Poln. Berufsvereinigung. Als Obmann ist wiederum Kollege Zudai gewählt worden. Ferner wurden die Betriebsratsmitglieder in die einzelnen Kommissionen eingeteilt.

Neudorf. (Verhängnisvoller Sprung.) Auf der Chaussee zwischen Bielschowitz und Kunzendorf versuchte der 19jährige Karl Pissarek aus Neudorf, auf ein vorbeifahrendes Fuhrwerk aufzuspringen. Er machte jedoch einen Fehlsprung und kam mit dem Fuß unter ein Rad zu liegen. P. trug erhebliche Verletzungen davon und wurde nach dem Spital überführt. x.

Pleß und Umgebung

Unpolitische Briefe von der Erdmannshöhe.

Die Erdmannshöhe bei Ems ist neben dem Clemensberge bei Lendzin die höchste Bodenerhebung Oberschlesiens, mit einer Höhe von 352 Meter über dem Meeresspiegel, also etwas höher als der Pariser Eiffelturm. Sie ist benannt nach einem im Plesser Kreise lebenden Fürsten Koethen v. Ernmannshöh', der hier im 16. Jahrhundert gelebt und wahrscheinlich als Raubritter gehaust haben mag. Von dem Gipfel hat man einen schönen Ausblick, sogar bis in die Beskiden und dem nicht mehr qualmenden Industriebezirk. Gustav Adolfs Heere durchzogen hier die undurchdringlichen Wälder. Hier und da findet man noch verrostete Waffen, die von den Schweden stammen, die Lendzin überfallen haben. Zu deutscher Zeit wurde hier alljährlich, am Tage des Johanni, ein großes Feuerwerk veranstaltet, das an die heidnischen Gebräuche erinnerte, und, nach altem Volksglauben, erst dann Waldfrüchte gesammelt werden durften. Den Aufständischen hat der Name Erdmannshöhe nicht gefallen, sie ließen eines Abends einen Papierballon mit einem polnischen Adler und dem Namen „Wanda“ in die Luft fliegen; seit dieser Zeit behaupten sie, daß die Höhe von da ab auf den Namen „Wanda“ getauft worden ist. Der Name ist aber nicht populär geworden, denn jeder Säugling und Abc-Schütze stammelt und sagt heute noch „na Erdmannshöhoo“. Die Bergluft lagert sich hier auf der Erdmannshöhe ab, darum ist die Emser Gegend als die ozonreichste bekannt und in jedem Kurbuch als solche gezeichnet. Gegenwärtig hat der Frühling mit voller Kraft seinen Einzug gehalten. Der herrliche Laubwald knospt und grünt, erfüllt von dem Gesang der gefiederten Sänger, die sich fast alle zum Frühlingskonzert eingefunden haben. Trotz dem erbärmlichen Leben muß man, angesichts der Auferstehung der Natur zum neuen Leben, ausrufen: „Die Allmutter Natur ist unser Gott“.

*

Die Schlotbarone von Gottesgnaden werfen ohne Barmherzigkeit und Gnade tausende von Mitbrüdern, ob Christ oder nicht, in die Armee der Arbeitslosen. Die Selbstmordziffern steigen erschreckend höher. Familien werden zugrunde gerichtet. Säuglinge sterben, denn die Mutterbrust eines Erwerbslosen hat nicht die Kraft, ihn zu ernähren. Trotz der göttlichen Gesellschaftsordnung geht der ganze christliche Familiensinn zum Teufel, wenn der Vater arbeitslos wird. Mädchen, fast noch Kinder, verkaufen ihren Körper, um für das Seelengeld die Eltern und Geschwister zu ernähren. Ist in der Familie kein Mädchen da, so schickt der Mann seine Frau auf — Strich, sofern beide nicht den erlösenden Freitod vorziehen. Die jungen Männer verwildern, und man kann sie monatelang unterhalb der Erdmannshöhe beobachten, wie sie sich von Hundefleisch und Wurzeln und Tee aus Blaubeerblättern ernähren, leben schlimmer wie „Zulukaffern“. Die Industrie kam auf den Hund, sie wird kaum aufgerichtet werden, denn so leicht wird sich eine Prostituierte wie eine „Paive“ nicht finden, welche leider seit dem Jahre 1848 in Neudeck auf den jüngsten Tag wartet. Trotz der Not und Elends ist das Volk noch so dumm, veranstaltet Bittprozessionen, um mit Gotteshilfe die Räder wieder in Gang zu setzen. Diese Art von Menschen scheint der Pfingstgeist noch nicht erleuchtet zu haben. Aber auch hier wird nach vielen Irrungen, die Ernüchterung kommen, und das Volk wird die Pharisäer zum Teufel jagen. Auf dem Trümmerhaufen eines Industriefriedhofes wird eine neue Generation einen neuen Volksstaat, den des Sozialismus, errichten.

*

Die Sozialisten brauchen Geld, schreibt der „Oberschlesische Kurier“. Aber trotz seines Katholizismus ist er der größte Hasser der Arbeiterschaft. Wir von der Erdmannshöhe lassen ihm sagen, daß wir die jährlichen 10 000 Zloty, der Gemeinde, die der Kirchenbau verschluckt, die den hiesigen Arbeitslosen zugute kommen würden, — wir als Sozialisten nicht zählen, ebenso nicht das, was den Sozialisten an Kirchensteuer abgezogen wird, das finden die „Streiter Christi“ vom Hüttenteich, in bester Ordnung und haben nicht Angst, daß die Bude nach der Einweihung einstürzt.

Rybnik und Umgebung

Forstgehilfe von 9 Männern mißhandelt.

Während einer Waldkontrolle stieß der 18jährige Forstgehilfe Gerhard Krupa auf eine Frau, welche bei seinem Anblick rasch flüchtete. Der Forstgehilfe versuchte, die Frau einzuholen, da er annahm, daß Walddiebstahl vorlag. Plötzlich sah er sich neun Männern gegenüber, die ihm das Gewehr aus den Händen rissen und dann auf ihn einschlugen. Auf Bitten des Ueberfallenen wurde diesem später das Gewehr zurückgegeben. Die späteren Ermittelungen waren von Erfolg, da alle neun Männer namhaft gemacht werden konnten. Es wurde gerichtliche Strafanzeige erstattet. x.

Roter Sport

Klassenunterschiede bei den Handballpaarungen!

Freie Turner Kattowitz — A. T. u. Sp. V. Vorwärts Bielitz 6:1 (0:0).

Mit einer so hohen Niederlage hatte der Bundesmeister wohl bestimmt nicht gerechnet. Nach einer torlosen Halbzeit, in welcher die Bielitzer leichte Vorteile im Feldspiel hatten, die sie aber durch die sicher arbeitende Hintermannschaft der Kattowitzer nicht zu Torerfolgen ausnutzen konnten, bekam man nach der Pause ein völlig verändertes Bild zu sehen. Die Freien Turner hatten eine Umstellung vorgenommen, die sich tadellos bewährte. Bielitz konnte von nun ab nicht mehr gefährlich werden, denn Kattowitz hatte im Verlauf einiger Minuten bereits ein paar Tore vorgesetzt, denen die Einheimischen nur eins entgegensetzen konnten. Die Freien Turner erhöhten bis zum Schluß die Torzahl bis auf sechs. Der produktivste Mann der Kattowitzer war wiederum Genosse Piechulla, welcher allein drei Tore auf sein Konto buchen konnte. Aus der Hintermannschaft der Gäste ragte der Verteidiger Genosse R. Nysar ganz besonders hervor. Als Schiedsrichter fungierte Genosse Porenbski, Vorwärts Bielitz zur Zufriedenheit beider Parteien. Mit dieser Aufstellung und in dieser Form geben wir den Kattowitzern in diesem Jahr die größten Aussichten auf Erringung des Titels.

Die zweite Mannschaft der Kattowitzer Freien Turner hatte ein Spiel mit der gleichen des A. T. V. Kattowitz abgeschlossen. Mit dem Resultat von 9:2 mußten sich die Freien Turner geschlagen bekennen.

Fr. Turner Königshütte — R. K. S. Sila Gieschewald 1:9 (1:4).

Es war eine äußerst ungleiche Paarung und vielleicht taktisch auch nicht richtig, einer Mannschaft, die erst das dritte oder vierte Spiel bestreitet, gleich einen so schweren Gegner, wie es die Gieschewalder sind, vorzusetzen. Der Bezirksmeister gewann verdient und schoß die Tore nach Belieben. Trotzdem ließen die Gäste in ihrem Eifer nicht nach und versuchten, das Resultat zu verbessern. Leider blieb es nur bei den Versuchen, denn die Hintermannschaft der Einheimischen ließ keinen Erfolg mehr zu.

R. K. S. Sila Gieschewald 2 — Evang. Jugendbund Schoppinitz 3:2 (1:1).

Auch mit der zweiten Mannschaft konnten die Gieschewalder gegen die erste Garnitur der Jugendbündler einen Sieg erringen.

Fußball.

V. f. L. Pilzendorf — R. K. S. Sila Gieschewald 0:2 (0:1).

Die Gäste mußten auch in Gieschewald eine Niederlage hinnehmen. Trotz des schweren Spiels am Vortage waren sie jedoch in guter Verfassung. Leider fällt ihr Sturm vollkommen aus. Denn an beiden Tagen waren Chancen da, wurden jedoch nicht ausgenutzt. Man sah typischen Arbeitersport: Kampf um den Sieg, aber nur mit erlaubten Mitteln. Es gab fast keine Strafstöße. Genosse Kramer als Schiedsrichter hatte daher kein allzu schweres Amt. Seine Entscheidungen fanden auch bei den Westoberschlesiern immer Anklang. Im übrigen gefiel den Gästen nicht nur die Spielweise der Gieschewalder sondern auch die Aufnahme, so daß sie in Kürze das Retourspiel auszutragen gedenken. Wir freuen uns, solches berichten zu können.

Ein Schatten fällt jedoch auf das, sonst erfreuliche, Fazit der Pfingstfeiertage. Der B. S. C. Bobrek, welcher mit zwei Mannschaften zugesagt hatte, blieb ohne Angabe der Gründe zu Hause. Dadurch fielen an und für sich vier angesetzte Spiele ins Wasser. Ganz abgesehen davon hatte sich die Michalkowitzer Sila riesige Ausgaben gemacht, indem sie für 25 Personen Mittagessen bestellte, die nun keinen Abnehmer fanden. Den Schaden tragen die Gastgeber. Außerdem wird durch solche Vorkommnisse unnütz Verärgerung in die Mannschaft getragen. Es wäre Sache des Bezirks, von den Deutschoberschlesiern darüber Aufklärung zu verlangen, bezw. diese zur Rechenschaft zu ziehen. Die gastgebenden Vereine trugen daher unter sich Freundschaftsspiele aus, die folgenden Verlauf nahmen:

R.K.S. Sila Michalkowitz — R.K.S. Naprzod Bittkow 2:2 (1:1).
R.K.S. Sila Michalkowitz Ref. — R.K.S. Naprzod Bittkow Ref. 2:1.
R.K.S. Sila Michalkowitz jun. — R.K.S. Naprzod Bittkow jun. 0:1.

Wahn-Europa 1934

Von Hanns Gobsch

30)

Chaos ist Trumpf. Der Name „Leon Brandt“ schwirrt durch Paris. „L'Allemand!“ — brüllen die einen. Andre sprechen den Namen in tiefer Andacht aus. Brandt erlaubt keinen Krieg! — Hihi, mit Gold ist jeder zu bestechen! — Alles nur Börsenmanöver! Schieber wollen raffen! — Politische Gegner schlagen sich auf den Straßen die Zähne blutig. Die Internationale umbrandet das Außenministerium. Vom andern Seineufer schallt die Nationalhymne herüber.

Im Palais Bourbon, dem Sitz der Deputiertenkammer, nur hundert Schritte vom Ministerium entfernt, sind schon zahlreiche Parlamentarier zusammengeströmt; das alte Gebäude blickt mit verwitterten Augen über die Seine.

Saint Brice hat seit seinem Besuch im Palais de l'Elysee die Botschafter Amerikas, Japans und Englands empfangen. Alle überbrachten Warnungen, Vorschläge, sicherten ihre Mitarbeit am Frieden zu. Warum bleibt nur der deutsche Botschafter so lange aus...?

Später Nachmittag. Trotzdem hat Saint Brice schon die Fenstervorhänge schließen lassen. Jetzt öffnet er sie spaltbreit. Er starrt auf die flutenden Menschenwogen, die den Quai und die Esplanade überspülen. Der Geruch erhitzten Fleisches scheint durch die Fensterritzen ins Zimmer zu strömen. Der Greis läßt die Vorhänge wieder zusammenfallen. Volksmassen haben ihn von jeher mit körperlichem Unbehagen erfüllt. Er hat sich nie auf den Rhythmus der Straße verstanden. Er ist ein Mensch kühler Stille und Einsamkeit. In seinem Wesen, das durch Generationen von einer alten Kultur vorbestimmt ist, ruht auch ein Funken von Menschenverachtung.

Das Telephon klingelt. Ah, vermutlich wird vom Vorzimmer der deutsche Botschafter gemeldet,.. Nein, Meldung vom Flughafen Le Bourget: Der „Felios“ hat eben seine Position gefunkt, er befindet sich etwa zwölfhundert Kilometer westlich der Küste, also rund siebzehnhundert Kilometer von Paris. — Saint Brice rechnet; gegen drei Uhr, vier Uhr morgens kann Brandt landen...

Dr. Haindl, Deutschlands Botschafter, tritt ins Arbeitszimmer. Im Licht des grellen Deckenleuchters glitzern und funkeln die scharfgeschliffenen, uneingefaßten Brillengläser, der fast lippenlose Mund wirkt wie ein breiter Strich, die schmale, lange Nase mit hängender Spitze steht weit vor wie auf der Suche, immer auf Witterung eingestellt.

„Zunächst bitte ich Sie, überzeugt zu sein, Herr Botschafter, daß ich die deutschen Bemühungen um den Frieden im Verein mit den andren Mächten dankbarst anerkenne“, beginnt Saint Brice das Gespräch.

Der Deutsche, ein Riese mit ausladenden Schultern, auf denen der Kopf entschieden zu klein wirkt, blickt von oben herunter durch seine schillernden Brillengläser, die den Blick seltsam zerfasern; ein Partner kann diesen Blick nicht recht als geschlossenen Strahl einfangen.

„Meine Regierung läßt erneut anraten, in Belgrad auf die Größe der Gefahr aufmerksam zu machen. Südslawien hat viel zu verlieren“, sagt Dr. Haindl, die französischen Worte mit bayerischem Akzent würzend.

Saint Brice hüstelt leise. „Ist es billig, Herr Botschafter, daß der Streit der Großen auf dem Rücken der Kleinen ausgetragen wird? Da Rom nur an seinen sacro egoismo denkt, kann Frankreich nicht die Rolle des Märtyrers für den europäischen Frieden allein übernehmen! Es wird wohl dazu kommen, daß wir unsern Botschafter in Rom abberufen müssen, so schmerzlich auch dieser Schritt wäre.“

Dr. Haindl setzt sich, daß es im Gefüge des Sessels kracht.

„Die Verbindung zwischen zwei Völkern ist rascher zerschnitten als von neuem wieder angeknüpft“, bemerkt er bedächtig und legt den Kopf ein wenig auf die Seite. Er sieht jetzt aus wie ein Landpfarrer: selbstbewußt, einfach, von behäbigem Wohlwollen.

„Es gibt Konsequenzen, die zuweilen gezogen werden müssen“, antwortet der Franzose. „In jedem Fall möchte ich Ihnen die Frage vorlegen, Herr Botschafter, ob bei weiterer ungünstiger Entwicklung Ihre Regierung bereit sein würde Frankreichs Interessenschutz in Italien zu übernehmen?“ Er blickt gespannt in die funkelnde Gläser des Deutschen.

Der Deutsche, obwohl er genau weiß, was er antworten wird, überlegt eine Minute. „Im Prinzip, ja, erwidert er leutselig. „Im besonderen Fall allerdings möchte ich auf die schwierige Lage meines Landes hinweisen. Unser Volk würde die Uebernahme des französischen Schutzes in Italien als Freundschaftsdienst für Frankreich werten, als Spitze gegen Italien... bitte, nur ganz gefühlsmäßig, Herr Baron. Ob es sich nicht empfiehlt, mit dieser Aufgabe eine Macht zu betrauen, die den Dingen ferner steht als Deutschland?“

Also glatte Ablehnung! — denkt der Franzose und zieht die weißen Augenbrauen zusammen. Sind etwa die Berliner mit Capponi schon einig?

„Sie würden dann vermutlich auch nicht die italienischen Interessen in Frankreich wahrzunehmen gewillt sein, hoffe ich?“ Ganz ruhig spricht Saint Brice, obwohl ihm die Unruhe im Blut sitzt.

„Das weiß ich wirklich nicht“, lacht der Bayer gutmütig.

Saint Brice trommelt leise die Fingerspitzen gegeneinander. Warum ist der Deutsche plötzlich so zurückhaltend? „Ich hatte vorhin bei meinem Vorschlag die freundschaftlichen Beziehungen im Auge, die Ihr Land und das meinige seit Jahren verbinden.“

Der Bayer erkennt den Versuchsballon in seiner ganzen Größe. Feierlich erwidert er: „Es liegt kein Grund vor, unsre freundschaftlichen Beziehungen zu mindern, Herr Baron.“

Saint Brice guckt in die Brillengläser des Deutschen. „Wir dürfen uns der deutschen Freundschaft versichert halten?“

„Aber ganz gewiß, Baron“, beteuert der andre.

„In jedem Fall? Was auch kommen mag?“

Dr. Haindl lacht harmlos. „Einen Blankowechsel kann ich natürlich nicht ausstellen. In der Weltgeschichte verschieben sich zuweilen die Interessen in Jahren und Monaten.“

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Die diesjährigen Schulbeschreibungen in Bielitz. Montag, den 16. und Dienstag, den 17. d. Mts. haben in Bielitz die Schulbeschreibungen der in die Schule im heurigen Schuljahre neu eintretenden Kinder stattgefunden. Es wurden an diesen beiden Tagen insgesamt 211 Kinder beschrieben. d. h. nach ihrer Muttersprache in die entsprechenden Schulen eingeteilt. Hiervon entfallen auf die polnische Knabenschule 29, die polnische Mädchenschule 37, die evangelische deutsche Knabenschule 19, evangelische deutsche Mädchenschule 31, katholische Knabenschule (am Zennerberg) 35, katholische Mädchenschule (Kloster) 25 und auf die jüdische Schule 31 Kinder. In 4 Fällen konnte die Kommission über die Zuteilung — ließ Seelenfang — nicht einig werden und wurden dieselben an die Bezirksschulkommission zur Entscheidung überwiesen. Diese Schulbeschreibungen haben gar keine gesetzliche Begründung und sind nur darnach angetan, um den nationalen Haß und Erbitterung in der Bevölkerung zu schüren. Es wäre die höchste Zeit, daß man sie abschafft und den Eltern, welche für die Ernährung und die Erziehung der Kinder allein zu sorgen haben, das Selbstbestimmungsrecht überläßt. Aber ob deutsche oder polnische Nationalisten, sie sind sich alle gleich.

Gemeinderatssitzung. Die 24. ordentliche öffentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadt Bielsko. findet am Donnerstag, den 19. 5. 1932 um 17 Uhr im Sitzungssaale des Gemeinderates, Teschenerstraße 10a 1. Stock statt. Tagesordnung auf den Anschlagstellen.

Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Am Pfingstsonntag fuhr der zwanzig Jahre alte Sohn des Genossen Jaromin (Obmann der Bielitzer Textilarbeiterortsgruppe) auf einem Motorrade nach Oberschlesien. Unweit Tichau wollte er einem Auto ausweichen. Bei dieser Gelegenheit schien der Motorradfahrer die Gewalt über das Rad verloren zu haben, denn er fuhr an einen Baum mit voller Wucht an, wobei er vom Rade heruntergeschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb. Der Verunglückte wurde in ein Spital überführt, in welchem er am Pfingstmontag starb. Das Begräbnis findet am Mittwoch nachmittags statt. Dem Genossen Jaromin sprechen wir auf diesem Wege unser innigstes Beileid aus.

Einbruchsdiebstähle. Am 14. d. Mts. drangen in der Zeit zwischen ½11 Uhr vormittags u. 3 Uhr nachmittags unbekannte Täter in die Wohnung des Reinhold Kalmann in Bielitz, Pilsudskiego 25, ein und stahlen aus einem verschlossenen Kleiderschrank, den sie aufrissen, einen grauen Herrenanzug mit einem Geldbetrag von 500 Zloty, eine Standuhr, eine schwarze und eine graue Kammgarnhose und verschiedene Kleinigkeiten im Gesamtwerte von 1000 Zloty. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Am Sonntag, den 15. d. Mts. in der Zeit zwischen 2 und 6 Uhr nachmittags drangen unbekannte Einbrecher in die verschlossene Wohnung des Dubiner Jaschela, Bielitz, Mickiewicza 23 ein und stahlen ein goldene Uhrkette mit einem Medaillon, eine goldene Damenuhr, eine goldene und eine silberne Damenhanduhr, 2 goldene Herrenuhren, eine silberne Herrenhanduhr, ein Portemonnaie, 12 Meter Stoff und noch andere Sachen. — Denselben Tag drangen wahrscheinlich dieselben Einbrecher in die Wohnung der Anna Pawlas in Bielitz, ul. Cieszynska 21 ein und stahlen ein Grammophon, 25 Dollarnoten und 15 Zloty. Der Gesamtschaden beträgt 550 Zloty. Die Einbrecher konnten ungestört mit ihrer gemachten Beute in unbekannter Richtung verschwinden.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielsko. Die nächste und letzte Auskunft in diesem Schuljahre über den Fortgang und das Betragen der Schüler wird den Eltern oder deren Stellvertreter Mittwoch, den 18. Mai, ab ½5—6 Uhr, für die Klassen 1—4, ab ½6—7 Uhr für die Klassen 5—7 erteilt. Die Direktion bittet um recht zahlreichen Besuch.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. drangen unbekannte Täter in das Haus des Bartolomäus Twardzik in Niederkurzwald und stahlen 60 Stück Eier, ein Umhängetuch, 1 Paar Stiefel. Der Schaden beträgt 100 Zloty.

Biala. (Kundmachung.) Das Finanzamt in Biala gibt bekannt, daß auf Anregung des Finanzministeriums am Donnerstag, den 19. Mai 1932, um 6 Uhr abends im Saale des „Hotels zum Schwarzen Adler" eine Versammlung der Landwirte, sowie der Industrie- und Gewerbesteuerzahlenden stattfinden wird. Zur Sprache gelangen die Steuernachlässe, die vom Finanzministerium den Zahlern der Industrie- und Gewerbesteuer gewährt werden. Es werden hiermit alle Interessenten eingeladen.

Kamitz. Am 15. d. Mts. in der Nacht brach in dem Haus des Johann Menzler in Kamitz Nr. 23 ein Feuer aus, welchem der Dachstuhl und verschiedene Gegenstände, die sich am Dachboden befanden, zum Opfer fielen. Das Dach war mit Pappe gedeckt. Der Gesamtschaden beträgt gegen 8000 Zloty und ist durch die Versicherung gedeckt. Es besteht der Verdacht, daß Brandlegung vorliegt.

Wenn ...

Wenn jemand aus Not stiehlt,

Wenn sich ein Mädel aus Not verkauft, dann kümmert man sich nicht darum, denn das kommt ja alle Tage vor und ist auch nicht interessant.

Wenn jemand eine Bank verkracht,

Wenn Herr XYZ. einen Geschäftsverlust hat, dann kümmert man sich darum, denn das kommt ja nicht alle Tage vor und ist auch interessant.

Wenn eine Arbeiterfrau sich ihr fünftes Kind abtreiben läßt und dabei verblutet,,

Wenn sich ein Neunzehnjähriger wegen Arbeitslosigkeit an einem Fensterkreuz erhängt, dann kümmert man sich nicht darum, denn das ist doch nicht interessant und kommt doch alle Tage vor.

Wenn jemand Rekord im Bäumeklettern aufstellt,

Wenn jemand tausend Meter in einer ganz kurzen Zeit laufen kann,

Wenn jemand zwanzig Krüge Bier auf einmal aussaufen kann, dann kümmert man sich darum, denn das kommt sicher nicht alle Tage vor und ist auch interessant.

Wenn in China Tausende des Hungers sterben,

Wenn man in Amerika einen Neger lyncht,

Wenn in Leuna täglich Proleten am Giftgas ersticken, dann kümmert man sich nicht darum, denn das ist doch nicht interessant und kommt viel zu häufig vor.

Wenn die Frau Generaldirektor beim letzten Fünfuhrtee ein prachtvolles Kleind angehabt hat,

Wenn man die Garderobe mehr in Taille trägt und außerdem noch die Krupp-Aktien steigen, dann kümmert sich natürlich alles darum. Warum auch nicht? Denn es ist ja wirklich interessant.

Schützt die Natur!

Was gibt es alles zu sehen, zu hören in der freien Natur; nicht müde wird man zu lauschen. Die Vögel singen so froh ihre Lieder; die bunten Falter flattern von Blume zu Blume; die Bienen summen im Obstbaum. Am Rande des Baches sonnt sich die harmlose Natter, im Tümpel des Steinbruchs Unken und Molche, goldglänzende Laufkäfer auf dem sandigen Boden. —

Ihr Knaben und Mädchen, so jung ihr seid, ihr alle könnt mithelfen, daß uns solch reine Freude an der Natur erhalten bleibe. Die lieblichsten Geschöpfe unserer Heimat, Blumen, Vögel, Schmetterlinge u. a., haben gar so viele Feinde unter den Menschen, die das zarte Leben dieser Naturkinder nicht achten, sondern ihnen aus Bosheit oder Gedankenlosigkeit ein trauriges Ende bereiten. Viele schöne Pflanzen, manches anmutige Vöglein, schillernde Falter, deren frohes Spiel uns erfreute, manche unschuldige Schlange, buntfleckige Salamander und Molche hat man in dieser oder jener Gegend unserer Heimat bereits völlig ausgerottet und es sind einzelne der Geschöpfe schon so selten geworden, daß man ihnen heute nur noch ausnahmsweise begegnet. Erhalten! das sei die Losung, nicht vernichten!

Auf euren Spaziergängen und Ausflügen, beim Spiel auf der Wiese oder am Waldrand denkt immer daran, daß ihr kein zartes Leben vernichtet, und wenn ihr seht, daß Kameraden an der Natur- und ihren Geschöpfen sich vergehen, so legt ein bittendes oder warnendes Wort für eure Lieblinge ein! — Von „wilden Blumen" gibts nicht so viele, daß jedes einen großen Strauß sich mitnehmen dürfte. Glaubt ihr, die Blume habe keinen höheren Zweck als im Glas zu verwelken oder — weggeworfen — am Weg zu vertrocknen? Unzähligen Insekten, darunter Bienen und Schmetterlingen gibt ihr Kelch süße Nahrung. Und wenn ihr doch meint, wenigstens ein kleines Sträußchen euch pflücken zu müssen, so schont Wurzeln und Blattwerk! Wer nach euch des Weges zieht, will sich auch noch erfreuen.

Den bunten Faltern stellt nicht nach! Es ist so häßlich, ihr frohes Leben vernichten zu wollen. Habt ihr's getan, so reut euch der Frevel; die rohe Hand kann wohl töten, aber das geraubte Leben zurückgeben, liegt nicht in eurer Macht. Der lebende Schmetterling, wie er im Sonnenglanz über die Wiese flattert, sei eure Freude, nicht der auf der Nadel gespießte, der euch weiter nichts sagt, als wie sein Kleid aussieht. — Tötet nie eine Schlange, es sei denn die giftige Kreuzotter, nie Frosch oder Kröte, Eidechse, Salamander und Molch! Gerade diese verachteten und verkannten Tiere haben unter Roheit und Aberglauben der Menschen viel zu leiden. Seid Beschützer der armen Verfolgten. Gönnt ihnen ihr Leben in freier Natur! Daheim im Wasserbehälter oder in der vergitterten Kiste gehen sie elend zugrunde. — Wo ihr ein Vogelnest im Gezweig wißt, in der Hecke, im Garten und Hof, da verschweigt euer Geheimnis! Wo es euch nötig erscheint, tragt Dornen herzu, der Katze zu wehren; vermeidet aber sonst jede Störung! Wer Vogelnester ausnimmt, der frevelt an der Natur. Und weiter, achtet auf euren Spaziergängen fremden Besitz. Zertretet nicht mutwillig das Getreide, das Gras der Wiese, brecht nicht Zweige von den Bäumen oder die jungen Triebe vom Weidengebüsch, die Gerten des Haselstrauchs usw. Vor allem aber achtet und ehrt den Wald! Weicht vom betretenen Wege nur ab, wo es erlaubt ist! Stört den Waldfrieden nicht durch rohes Geschrei! Ihr stört sonst die Ruhe der brütenden Vögel, die Andacht jedes Naturfreundes. Verunziert den grünen Teppich nicht durch umhergeworfenes Papier, durch zurückgelassene Reste der Mahlzeit! Denkt immer daran:

„Was dir zu Haus nicht artig scheint,
„Ist auch dem Walde schlimm gemeint."

Wo die Pflicht ruft!"

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Teschener Schlesiens.

Am Samstag, den 28. Mai 1932 findet um 5 Uhr nachmittags im Bielitzer Arbeiterheim der

Bezirks-Parteitag

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen. 2. Protokollverlesung. 3. Wahl einer Mandats- und Wahlkommission. 4. Berichte: a) des Sekretärs, b) des Kassierers, c) der Revisoren. 5. Referat. 6. Organisation und Parteipresse. 7. Neuwahlen. 8. Freie Anträge und Allfälliges.

Jede Lokalorganisation entsendet auf je 50 Mitglieder einen Delegierten. Die Mitgliederzahl wird nach der im Fragebogen angegebenen Zahl der Mitglieder festgesetzt. Ferner werden alle Kulturorganisationen, wie Gau der A. G. V., Arb.-Turnverein, Frauenorganisation, Naturfreunde, Jugendliche Arbeiter (Bezirk Bielitz), Kinderfreunde und Arbeiterabstinenzler ersucht, ihre Vertreter zu entsenden.

Die Delegierten müssen außer der Parteilegitimation auch ein von ihrer Lokalorganisation ausgestelltes Mandat besitzen. Sämtliche Genossen, welche als Gäste dem Parteitag beiwohnen wollen, müssen sich mit ihrer Parteilegitimation ausweisen können.

Die Bezirksexekutive.

Bezirksgewerkschaftskommission für Bielitz-Biala und Umgebung.

Die Bezirksgewerkschaftskommission für Bielitz-Biala und Umgebung beruft für Sonntag, den 22. Mai 1932, um 9 Uhr vormittags ins Arbeiterheim in Bielsko die fällige

Jahres-Bezirkskonferenz

mit folgender Tagesordnung ein: 1. Eröfnung und Konstituierung. 2. Wahl der Mandatsprüfungskommission. 3. Berichte: a) des Kassierers, b) der Kontrolle, c) des Sekretariates. 4. Referat des Zentralgewerkschaftssekretärs Abg. Gen. Zulawski. 5. Freie Anträge.

Die Einladung zur Konferenz erfolgt an sämtliche Ortsgruppen in besonderen Schreiben durch die Bezirksgewerkschaftskommission. Die Zahl der Delegierten wird auf Grund der letzten Abrechnung im Jahre 1931 festgesetzt. Delegierte, sowie Gäste müssen von ihren Organisationen ausgestellte Legitimationen haben.

Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, damit die Konferenz ohne Mittagspause zu Ende geführt werden kann.

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Mittwoch, den 18. Mai, um ½6 Uhr abends, Mädchenhandarbeit. 5 Uhr nachmittags, Handballtraining, Platz Alexanderfeld.

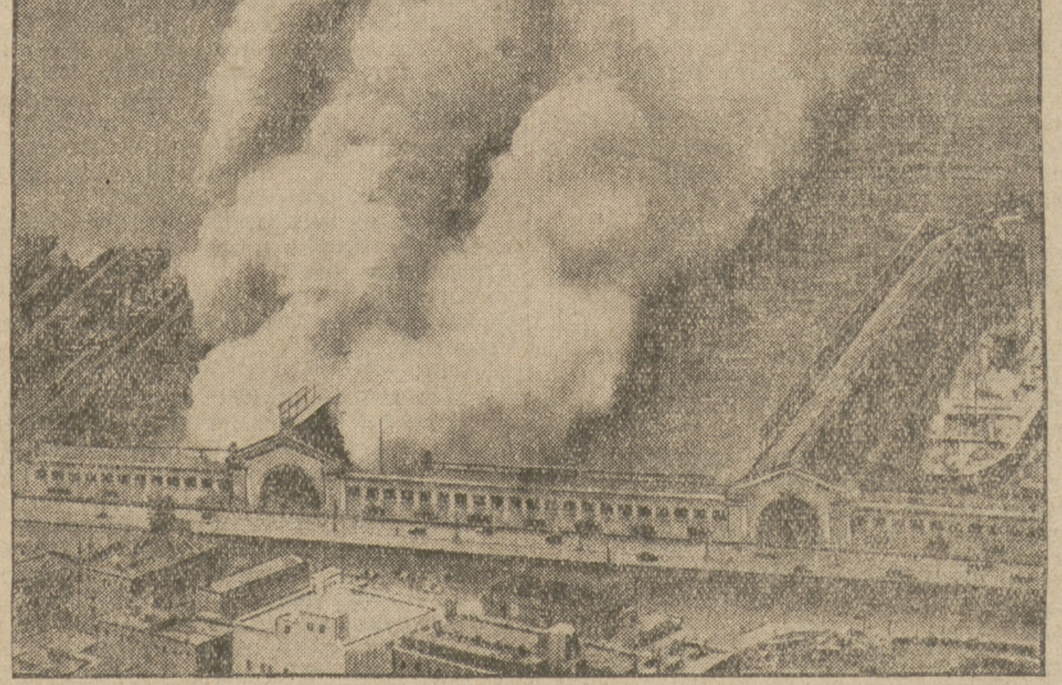
Donnerstag, den 19. Mai, 7 Uhr abends, Festsetzung der Vorstandsbesprechung.

Sonntag, den 22. Mai, 7 Uhr abends, gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

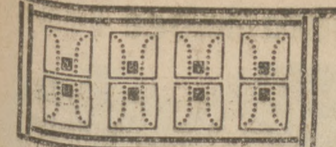
Altbielitz. Donnerstag, den 19. d. Mts., findet um 7 Uhr abends, im Gasthause des Herrn Andreas Schubert in Altbielitz die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller berufenen Genossen ist Pflicht.

Bezirksvorstandssitzung. Am Dienstag, den 24. Mai l. Js. findet um 6 Uhr abends im Arbeiterheim die Bezirksvorstandssitzung der D. S. A. P. Teschener Schlesiens statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen, da unter Anderem auch die Vorarbeiten zum Bezirksparteitag getroffen werden sollen.

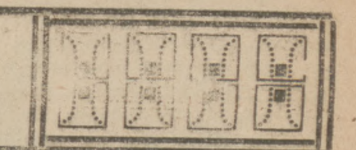


Flugzeug-Aufnahme von dem Großfeuer im New Yorker Hafen

Die brennenden New Yorker Hafenanlagen der Cunard-Linie, die sogenannten „Million-Dollar-Pier", die durch das Großfeuer gänzlich zerstört wurden, obwohl nicht weniger als 60 Löschzüge und Feuerlöschboote eingesetzt worden waren.



Der Arbeitersportler



Grundsätze sozialistischer Sportpolitik

Unter dieser Ueberschrift beginnen wir in der heutigen Beilage mit einer Artikelserie, die unbedingt verdient, in unseren Kreisen verbreitet zu werden und deren Lektüre auch den Nichtsportlern nur empfohlen werden kann.

Der heutige Aufsatz trägt den Untertitel:

Hat der Sport mit der Politik überhaupt etwas zu tun?

Wir behaupten, Ja! — Wieso? Also untersuchen wir:

1. Der Sport ist eine Gesellschaftserscheinung. Die menschliche Gesellschaft ist stets mit dem Kampf ums Dasein beschäftigt. Je mehr Anforderungen und Leistungen vom Menschen verlangt werden, desto mehr wird er angespornt, seine Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Die Urkraft der Leibesübungen liegt im Bewegungs- und Selbsterhaltungstrieb des Menschen. Entgegen der Lohnarbeit ist die lustbetonte und freiwillige Körperarbeit, die der Sport darstellt, auch grundlegender Kulturfaktor. Darum Körperkultur. Die Körperkultur setzt an die gegebenen Voraussetzungen an, ändert die Lebensweise des Menschen, seine Einstellung zur Lebensführung und ändert dadurch, auf die Masse der Sporttreibenden einwirkend, auch die Kultureinstellung der Masse. Die Einstellung der Körperkultur ist aber auch bedingt von der jeweiligen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation und ihrer Träger.

2. Die jeweils herrschende Klasse in ihrer Stellungnahme zum Sport. Schon im Altertum wurde der Sport nur von der herrschenden Klasse ausgeübt und die Sklaven und Unfreien wurden von Leibesübungen ferngehalten. Die Leibes- und Lebensertüchtigung der unteren Volksschichten ist der herrschenden Klasse zumindestens gleichgültig, wenn nicht sogar bekämpfenswert. Die herrschende Klasse nimmt, weil der Sport an den Bewegungstrieb und Selbsterhaltungstrieb des Menschen anknüpft, die Leibesübungen in das Gesamterziehungsprogramm auf. Im Mittelalter ändern sich die Formen der Leibesübungen, um sich der herrschenden religiösen Anschauung anzupassen. In der Neuzeit wird der Sport den militaristischen, imperialistischen und nationalistischen Anschauungen untergeordnet. Immer aber sehen wir die jeweils herrschenden Klassen den Sport für ihre politischen Ziele ausnützend.

3. Die Arbeiterklasse beginnt Sport zu treiben. Auch die arbeitenden Menschen erkennen immer mehr den rein biologischen Wert des Sportes und beginnen mit sportlicher Betätigung. Die herrschenden Klassen sehen mit Befremden immer mehr werktätige Menschen zum Sport strömen. Zuerst hemmt die wirtschaftliche und soziale Ordnung noch das Zuströmen von größeren Massen des Volkes zu sportlicher Betätigung. Die Arbeiter werden in den Sportvereinen geduldet, aber nicht führend beschäftigt. Die Umwälzungen auf politischem Gebiet (Sozialistengesetz, später die Revolution) bringen die Arbeiter in selbständige Sportorganisationen. Die politischen und wirtschaftlichen Aussichten, Sport zu treiben, werden für den Arbeiter bessere, und er erkennt immer mehr, daß nicht nur die politische und wirtschaftliche, sondern auch die kulturelle Befreiung das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann. Die sportliche Betätigung innerhalb der Arbeiterklasse wirkt revolutionär. Sie wirkt aktivistisch. Der Arbeitersport wirkt auch auf dem Gebiet der Gleichberechtigung der Geschlechter, betont das Gemeinschaftsgefühl, stärkt den Selbsterhaltungstrieb, den Kampfgeist und Kampfwillen. Die Arbeiterklasse wird dadurch immer sicherer und stärker in Durchsetzung ihrer politischen Ziele. (Fortsetzung folgt.)

Funktionäre und Mitglieder der Arbeiter-Sportbewegung!

Durch das Entgegenkommen der Redaktion des vorliegenden Blattes sind wir nunmehr in der Lage, monatlich außer dem laufenden Sport eine sogenannte Sportbeilage herauszubringen. Diese erscheint mit dem heutigen Tage erstmalig. Wir wollen versuchen, in dieser Beilage allen unseren Sportzweigen Rechnung zu tragen und ihnen mit praktischen Winken, Veröffentlichungen von aktuellen Artikeln u. s. w. an die Hand zu gehen.

Um dieses Ziel in gewisser Hinsicht leichter zu erreichen, sprechen wir hiermit den Wunsch aus, daß alle Arbeitersportler durch Einsendungen von allgemeinen Abhandlungen, die unser Gebiet berühren, Anregungen über den weiteren Ausbau und dergleichen mehr an dieser Beilage mitarbeiten. Wir erwarten ebenso von den Funktionären einige statistische Angaben, aus denen über das Leben und Treiben in unserem Bezirk, Kreis oder Verband Näheres zu entnehmen ist. Auf diese Art und Weise können wir die uns noch Fernstehenden von dem ständigen Wachstum unseres Verbandes im ganzen Lande und den ihm innewohnenden gesunden Geist überzeugen und diese vielleicht für unsere Ziele gewinnen. In Verbindung damit wollen wir auch an dieser Stelle auf die Notwendigkeit der erhöhten Propaganda hinweisen. Unsere Parole muß heißen: Arbeiter, heraus aus den mehr oder minder faschistischen bürgerlichen Sportvereinen! Heraus aus der Jugendkraft und der S. M. P.! Hinein in die proletarischen, sozialistischen Gemeinschaften, die den Sport nicht aus Rekordsucht, sondern aus der Erkenntnis heraus, daß nur ein psychisch und physisch ausgebildeter Mensch den Kampf ums Dasein bestehen kann, betreiben! **Genossen, wo bleibt der zweite Mann?!** — Alle die Sportbeilage betreffenden Zuschriften sind an Erich Groll, Kattowitz, Central-Hotel, zu richten. Wir hoffen, daß von dieser Einrichtung allseits reger Gebrauch gemacht wird. eg.

Was ist Sport?

Sport ist Befriedigung des Bewegungs- und Spieltriebes des Menschen und Ausgleich der einseitigen, vielfach ungesunden Lebensweise und Berufsarbeit.

Sport ist ein Mittel zur richtigen Körperbildung, ein Mittel zur Veränderung der ungesunden Lebensweise und trägt zur Gesundheit der Bevölkerung und Gesundheit der kommenden Generation wesentlich bei.

Sport ist ein Mittel zur Bekämpfung des Minderwertigkeitsgefühls und ein Mittel zur Sublimierung der asozialen Regungen des Menschen.

Sport ist nicht Mode, Nachahmung, zwecklose Zeitvergeudung, Flirt oder ausschließlich Vergnügen, sondern lustbetonte Körperarbeit im Interesse der Gesundheit des Einzelnen und der Gesamtheit.

Sport ist nicht Bravour, Artistentum oder Beruf. Dem Sport sind weitere Aufgaben gestellt. Richtige körperliche Erziehung erkennt Vorzüge und Gefahren des Sportes. War das bisherige Erziehungsziel allgemeine Wissens- und Geistesbildung, so hat der Sport wesentlich dazu beigetragen, daß als Erziehungsziel der harmonische, geistig und körperlich gebildete Mensch gilt. Die Gesamterziehung muß zu Gesundheit und körperlicher Kraft, zu geistiger Klarheit und ethischer Reinheit führen. —

Sport ist in der heutigen Zeit zu einem unentbehrlichen Mittel geworden, eine gesunde, willensstarke, lebensbejahende, körperlich und geistig widerstandsfähige Generation heranzuziehen.

Sport ist für die Arbeiterklasse ein wichtiges und unentbehrliches Mittel im Klassenkampf. Sport erzieht zu Kampffähigkeit in körperlicher und geistiger Hinsicht, **und körperliche und geistige Kampffähigkeit und Klarheit bereiten den Boden für den Sieg des Sozialismus vor.**

Das Lied vom täglichen Brot

Das ist das Lied vom täglichen Brot,
Die es erschaffen, leiden Not.
Die Kleider wirken — gehen bloß,
Die Häuser bauen — wohnungslos.

Das ist das Lied vom alten Geschlecht:
Dem Herrn das Land, die Fron dem Knecht!
Die Kohlen graben — ohne Herd,
Die Werte schaffen — ohne Wert.

Das ist das Lied der höllischen Pein:
Dem Reichen Brot, dem Armen Stein.
Dem Armen Nacht und bittres Muß,
Dem Reichen Glanz und Ueberfluß.

Das ist das Lied, wenn der Aufruhr gellt,
Wenn alte Schmach an uns zerschellt.
Das ist das Lied, das nicht verzeiht.
Ihr Knechte, seid zur Tat bereit!

Bruno Schönlank.

Die Massage

eg. Von dem Gesichtspunkte aus, daß zur Körperpflege im Allgemeinen, besonders aber für den Sportler, die Massage dringend notwendig, ja sogar unerläßlich ist, bringen wir unter Verwendung eines in der „A. T. Z." erschienenen Aufsatzes eine Abhandlung über dieses immer aktuelle Thema. Wir wünschen, daß einer oder der andere von denen, die den Wert der Massage kennen gelernt und aus unseren Winken Nutzen gezogen haben, ihr Wissen und Können den anderen Sportgenossen zur Verfügung stellen. Dann hat diese Artikelserie ihren Zweck erfüllt.

Massage ist mit der Pflege von Leibesübungen unmittelbar verbunden. Durch den fortschreitenden wirtschaftlichen Niedergang sind wir allgemein nicht in der Lage, diese von einem beruflichen Masseur vornehmen zu lassen. Wir müssen uns daher selbst helfen. Nun ist die Massage nicht nur bei der sportlichen Betätigung unerläßlich, sondern sie sollte, wie schon eingangs gesagt, allgemein mehr Anwendung finden. Durch sie wird nämlich gleichzeitig auch die Hautpflege mitbetrieben, die zur Gesunderhaltung des Körpers von größter Bedeutung ist. Wollen wir die Massage näher kennen lernen, so muß uns vorher einiges über die Tätigkeit unserer Haut und deren Pflege klar sein.

Der Mensch besitzt etwa 1½ Quadratmeter Hautoberfläche, die mit unzähligen Poren, Drüsen, Blutgefäßen und Nervenenden versehen ist. Die sogenannten Fettdrüsen sondern die für die Geschmeidigerhaltung der Haut notwendigen Fettstoffe ab. Die Schweißdrüsen werden auf etwa zwei Millionen geschätzt. Am Kopfe, unter den Armen und an den Füßen sind sie besonders zahlreich. Außerdem endigen in der Haut die Empfindungs- und Gefühlsnerven. Die Blutgefäße der Haut haben besonders wichtige Funktionen. Indem sie die Fähigkeit besitzen, sich dehnen oder zusammenziehen zu können, schützen sie die inneren Organe gegen plötzlich eintretenden Temperaturwechsel. Unsere Atmung vollzieht sich zum Teil auch durch die Haut. Wenn nun die Poren der Haut mehr oder weniger durch Schweiß oder Schmutz verstopft sind, können sie ihre Tätigkeit nicht voll ausüben oder sie stellen die Arbeit sogar ein. Dadurch müssen sich naturgemäß früher oder später empfindliche Störungen bei den Funktionen der feinen inneren Organe bemerkbar machen. Reinigungsbäder, womöglich mit anschließender Massage sollten daher von Jedermann, auch den Nichtsportlern, regelmäßig genommen werden. Hautsalben sind immer als ein schädliches Mittel zu betrachten und daher zu verwerfen. Wir unterscheiden in der Hauptsache die klinische, hygienische und sportliche Massage. Klinische Massagen dienen zur Beseitigung irgendwelcher Leiden und Gebrechen. Sie sind ausnahmslos nur von berufenen Kräften, Aerzten usw. auszuführen. Als hygienische Massage haben wir 1. die kosmetische. Diese wird nach Dampf- und Schwitzbädern vorgenommen und bezweckt die Verteilung der Säfte und Beschleunigung des Blutkreislaufes. Eine weitere Art ist die Verdauungsmassage. Diese soll den Mastdarm zur Tätigkeit anregen. Durch sehr vorsichtiges Streichen im Verlauf dieses Darmes, können eingetretenene Störungen oft leicht beseitigt werden. Auch das Massieren der Weichteile unterhalb des Steißbeines zwischen den Sitzhöckern trifft den Mastdarm und kann ihn anregen. Vor allem aber sind es gymnastische Uebungen, die nicht nur bei Störungen, sondern auch ohne diese von jedermann täglich betrieben werden sollten. Zwei Uebungen sind hier besonders zu empfehlen:

1. Hohes Knieheben abwechselnd links und rechts ausgeführt, mit gleichzeitigem Rumpfvorneigen, so daß die Weichteile des Bauches und der Oberschenkel einander berühren. 2. Im Streckliegen ruckhaftes Rumpfheben und langsames Senken, ruckhaftes Beinheben und Senken.

Zur hygienischen Massage gehört auch die Gesichtsmassage. Sie kann bei den täglichen Waschungen regelmäßig betrieben werden. Gewohnheitsmäßig wird dabei meistens planlos im Gesicht herumgefahren, während mit derselben Arbeit einer frühzeitigen Faltenbildung vorzubeugen ist. Man fährt, an den Kinnbacken beginnend, aufwärts bis über die Backenknochen hinweg unterhalb der Augen, reibt dann um die Augen herum bis zur Stirne hinauf. Die häufig eintretenden Kopfschmerzen können in vielen Fällen dadurch beseitigt werden, indem man beide Daumenballen in der Mitte der Stirn aufsetzt und mit festem Druck über die Stirn zu den Schläfen hinstreicht. Der Druck an den Schläfen darf jedoch nur ein leichter sein. Außerdem kann noch die Zahnmassage zu der hygienischen Massage gerechnet werden. Nach dem Reinigen der Zähne massiere man das Zahnfleisch mittels des Zeigefingers mit kaltem Wasser. Hierdurch wird das Zahnfleisch gekräftigt und lästigen Zahnschmerzen oft vorgebeugt. (Forts. folgt.)

Mehr Frauensport!

Von Dr. med. Peter Pater.

Immer kleiner wird die Zahl der Gegner des Frauensports, und immer häufiger werden andererseits die Fälle, bei denen nicht nur zur Verschönerung und Kräftigung des weiblichen Körpers, sondern auch zur Behandlung von Krankheiten Sport ärztlich verordnet wird. Wir sind noch nicht so weit wie die alten Griechen, bei denen dem weiblichen Geschlecht Körperübungen als Pflicht vorgeschrieben waren, und dies galt ebenso für das kriegerische Sparta wie für die auch hinsichtlich geistiger Kultur so außerordentlich hochstehenden Athener; doch wir nähern uns ihnen glücklicherweise zwar allmählich, aber deutlich. Selbstverständlich gelten auch hinsichtlich des Frauensports vom gesundheitlichen Standpunkt gewisse Einschränkungen, muß auch beim Frauensport individualisiert werden. Bei Fällen von Herzfehlern, Blutgefäßverkalkungen, mittlerer oder gar hochgradiger Lungentuberkulose ist Sport entweder überhaupt nicht statthaft oder doch nur in eingeschränktem Maße und unter ärztlicher Kontrolle. Dasselbe gilt für stark ausgebildete Lageveränderungen und frische Entzündungen der weiblichen Unterleibsorgane, besonders, wenn diese mit Eiterung einhergehen. Auch während des monatlichen Unwohlseins ist Sport nicht empfehlenswert, desgleichen wenn ein Kind erwartet wird, vor allem in vorgerücktem Stadium dieses Zustandes. Ueberanstrengung muß vor allem beim Bergsport vermieden werden, da die „Bergkrankheit", die mit der Ersteigung bedeutender Höhen oft verknüpft ist, bei Frauen verhältnismäßig häufig auftritt. Atemnot, Herzklopfen, Ohnmacht, Schwäche, aber auch Unterleibsblutungen könnten sonst die Folge sein. Die Erkältungs-



Die Berliner Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für Alle!" eröffnet

Links: bayerische Madln machen mit der Liliputbahn eine Rundfahrt durch die Ausstellung; — rechts: Gymnastikvorführungen auf dem Ausstellungsgelände.

gefahr wird beim Frauensport bisweilen unterschätzt. Zahlreiche Fälle von Nierenentzündungen sind darauf zurückzuführen. Dies gilt auch für den Schwimmsport. Wird die Haut bläulich-rot, fröstelt die Schwimmerin, so soll das Bad nicht forciert werden. Auch daß die Badewäsche längere Zeit nach dem Bad naß anbehalten wird, wie es zuweilen geschieht, vertragen manche schlecht.

Um so wohltätiger wirkt richtig angewendeter Sport. Bleichsucht, aber auch die bei Frauen so häufige Verzögerung der Verdauung, langdauernder Magenkatarrh, schwächliche Körperkonstitution werden durch maßvoll und richtig ausgeübten Sport außerordentlich günstig beeinflußt. Desgleichen ist Sport ein ausgezeichnetes Mittel zur Bekämpfung der Nervosität und Hysterie, und eine moderne Entfettungskur, ohne Sport ist einfach undenkbar. Hier spielt auch der Schönheitsstandpunkt eine große Rolle. Andererseits darf auch nicht vergessen werden, daß übertriebener Sport die weibliche Schönheit beeinträchtigt. Hände und Füße werden hierdurch leicht plump, die Gestalt allzu sehnig und eckig. Auch eignet sich nicht jeder Sport für jedes Alter. Es ist durchaus nicht übertrieben, wenn man erklärt, daß bei Städterinnen oft bereits mit dem 35. Lebensjahre manche Altersveränderungen sich zu zeigen beginnen, auf die bei der Wahl der Sportgattung entsprechende Rücksicht genommen werden muß. Keine Altersgrenze gibt es nur für eine Sportgattung: den Gehsport; selbstverständlich muß sein Ausmaß entsprechend individualisiert werden.

Vermischte Nachrichten

Gefangenenbewachung durch elektrische Strahlen.

Das „infrarote Gitter“ dürfte das Neueste auf dem Gebiet der Gefangenenbehandlung und allem, was dazu gehört, sein. Hier hat man die neuesten Ergebnisse der elektrischen Forschung zur Anwendung für Gefängnisse gebracht. Jedoch nicht auf amerikanische Manier, die im elktrischen Stuhl sich äußert, sondern auf humanere Weise. Unlängst haben die Siemenswerke ihre Vorarbeiten auf dem Gebiet der Strahlentechnik zum Abschluß gebracht, die auf der Erkenntnis aufgebaut sind, daß die infraroten Strahlen durch den menschlichen Körper unterbrochen werden. Der Gedanke lag nicht fern, diese Erkenntnis praktisch für Gefangenenanstalten zu verwerten. Entsprechende Versuche haben ergeben, daß man auf dem richtigen Wege war. Von einem Strahlensender wurden die sehr kurzwelligen infraroten Strahlen an der Gefängnismauer entlang bis zur nächsten Ecke ausgesandt, dort von einem Spiegel aufgefangen und nach der anderen Ecke usw. weitergeleitet, so daß der ganze Gebäudekomplex von einem solchen „infraroten Gitter“, also einer unsichtbaren Mauer, umgeben war. Im gleichen Moment, in dem versuchsweise einer der Wärter durch die Strahlen hindurchgeschickt wurde, war die Strahlenstrecke unterbrochen, und die Unterbrechung, verbunden mit einer sinnvollen Konstruktion, löste unverzüglich eine Alarmvorrichtung aus, die Sirenen und Hupen in allen Wachstuben ertönen ließ und zugleich eine Lichtanlage einschaltete, so daß die ganze Umgegend und das Gelände selbst im grellen Scheinwerferlicht lagen. Man kann sich kaum eine bessere Methode vorstellen, die das Ausbrechen der Gefängnisinsassen vollständig unmöglich macht. Selbst bei dichtestem Nebel funktionierte der Mechanismus, entgegen pessimistischen Erwartungen, tadellos. Aber doch wird es, wie wir hören, vorläufig leider nicht zu einer derartigen Einrichtung bei allen Gefängnisanstalten kommen, denn die ganze Anlage stellt sich so teuer, daß aus Sparsamkeitsgründen nicht daran gedacht werden kann, sie allgemein einzurichten.

Macht des Gesanges.

Die indische Polizei, die ein Räubernest im Surat-Gebiet in der Nähe von Bombay aushob, machte dabei eine merkwürdige Entdeckung: sie fand nämlich, daß diese Banditen zwei Barden in ihrem Dienst hatten, die sie durch Gesänge zu ihren Taten ermutigen mußten. Die Bevölkerung dieses Gebietes wurde seit sechs Monaten durch die Räubereien einer Bande in Schrecken versetzt. Man konnte der gefährlichen Verbrecher nicht habhaft werden, bis ein Dorfbewohner meldete, in seinem Haus sei eingebrochen worden und man habe ihm alles Wertvolle fortgetragen. Die Spuren führten nach einem einsamen großen Gehöft, das von der Polizei umstellt wurde, worauf die Ueberrumpelung der Bande gelang. Sie bestand aus 20 Männern, 20 Frauen und 12 Kindern, die in patriarchalischen Verhältnissen miteinander lebten und eine sehr beträchtliche Beute an Gold- und Silbersachen sowie anderen Wertgegenständen aufgehäuft hatten. Unter anderem hatten sie einen Barbier in ihren Dienst genommen, der nur für sie tätig war. Ebenso beschäftigten sie zwei berufsmäßige Liedersänger, deren Dienste sie dringend brauchten. Bevor sie einen neuen Raubzug unternahmen, ließen sie sich ihre Angst durch die Sänger vertreiben, die ihnen Balladen von den kühnen und todesmutigen Taten berühmter indischer Räuberhauptleute vortragen mußten.



Der Bruder des Präsidenten

Gabriel Lebrun, der Bruder des neugewählten französischen Präsidenten Albert Lebrun, bestellt als einfacher Landmann sein Feld in Mercy-le-Haut in Lothringen, wo der Präsident geboren wurde und wo seine Familie auch jetzt noch lebt.



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,35: Konzert für die Schuljugend. 16,20: Französischer Unterricht. 16,40: Schallplatten. 20,15: Leichte Musik. 22,35: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,15: Für den Landwirt. 12,35: Konzert für die Schuljugend. 15,15: Verschiedenes. 16,20: Französischer Unterricht. 17,35: Kammermusik. 18,50: Verschiedenes. 20,15: Leichte Musik. 21,35: Hörspiel. 22,20: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Donnerstag, den 19. Mai. 6,15: Konzert. 11,30: Für den Landwirt. 13,05: Mittagskonzert. 15,50: Schlesischer Verkehrsverband. 16: Kinderfunk. 16,30: Konzert. 17,30: Landw. Preisbericht — Das Buch des Tages. 17,50: Stunde der Musik. 18,15: Wetter. — Schulfunk für Berufsschulen. 19: Vortrag. 19,30: Der Rundfunk im Volke. 20,20: Kammermusik. 21: Konzert. 22: Abendnachrichten. 22,30 Esperanto. 22,40: Kegelsport.

Versammlungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Schlesiengrube. Am Donnerstag, den 19. Mai, nachmittags 5 Uhr, Versammlung bei Scheliga, zu Ehren des Internationalen Frauentages. Referentin: Genossin Kowoll.

Maschinisten und Heizer.

Mitgliederversammlungen.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 24. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet bei Brzezina die fällige Mitgliederversammlung statt.

Friedenshütte. Am Freitag, den 20. Mai, nachmittags 5 Uhr, bei Machuletz.

Königshütte. Am Sonnabend, den 21. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Volkshaus.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 22. Mai 1932.

Schlesiengrube. Vorm. 9½ Uhr, bei Scheliga. Referent Kam. Herrmann.

Ober-Lazisk. Nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale. Referent Kam. Nietsch.

Zawodzie. Vorm 9½ Uhr, bei Posch. Ref. Kam. Wrozyna.

Gostyn. Vorm. 9 Uhr, Vorstandssitzung.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Volkstänze.
Sonntag: Fahrt.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten für den Monat Mai.

Am Sonntag, den 22. Mai, unternehmen wir gemeinschaftlich mit den Angehörigen einen Ausflug mit Rollwagen nach der Teufelsmühle. Die Teilnehmer müssen sich bis zum 19. Mai beim Genossen Ciupke, ulica 3-go Maja 5, melden. Abfahrt 6 Uhr früh, vom Volkshaus.

Am Sonntag, den 29. Mai, Fahrt nach der Klodnitz. Abfahrt 8 Uhr früh.

Bei sämtlichen Ausfahrten findet die Abfahrt vom Volkshaus statt.

Zalenze. D. S. A. P. und P. P. S., sowie Freie Gewerkschaften und Polnische Klassenkampfgewerkschaften veranstalten am Donnerstag, den 19. Mai, nachmittags 3 Uhr bei Golczyk eine gemeinsame Versammlung. Referenten: Gen. Abg. Kowoll und Gen. Janta.

Königshütte. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Am Donnerstag, den 19. Mai 1932, nachmittags um 5 Uhr, findet im Volkshaus Krolewska Huta, ul. 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Die Kollegen werden ersucht, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung vollzählig zu erscheinen.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Tourenprogramm: Sonntag, den 22. Mai, Hudow—Preiswitz. Badegelegenheit, für Rückfahrt 55 Groschen Fahrspesen mitnehmen. Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus. Führer Schlensok.

Chropaczow (Schlesiengrube). Am 19. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokal Scheliga (Matysek) eine Internationale Frauenversammlung statt. Erscheinen jeder Genossin ist Pflicht, der Arbeiterwohlfahrt sowie der D. S. J. P. Gleichzeitig werden auch die Mitglieder des Bergbauindustrieverbandes ersucht, ihre Frauen und Töchter in die Versammlung zu schicken. Gäste herzlichst willkommen. Referentin zur Stelle.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski. Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.